Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Das Abonnement beträgt: 1½ Rthl. für ¼ Jahr in Berlin, 1⅞ „ „ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 272. **Berlin,** Donnerstag, den 22. November. **1849.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Bataillons-Arzt Dr. von Gusnar des Füsilier-Bataillons vom 18. Infanterie-Regiment den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem Kaufmann Brinkhaus zu Warendorf, dem Stabs-Trompeter Schramm und dem Kanonier Beisitzer der 6. Artillerie-Brigade, dem Unteroffizier Redenbeck vom 39. Infanterie-Regiment (7. Reserve-Regiment) und dem Musketier Schwirzy II. des 23. Infanterie-Regiments die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und

Den Staats-Prokurator Georg Wilhelm Theodor von Ammon zu Düsseldorf zum Ober-Prokurator bei dem Land-Gerichte zu Elberfeld zu ernennen.

Potsdam, den 20. November.

Ihre Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg sind nach Altenburg abgereist.

Ihre Hoheit die Prinzessin Karoline von Hessen ist heute nach Kassel abgereist.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der Kreis-Physikus, Sanitäts-Rath Dr. Eitner zu Steinau ist in gleicher Eigenschaft in den Kreis Ohlau versetzt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Zwischen dem Königreiche der Niederlande und Niederländisch-Indien ist vermittelst der Ueberlandpost über Alexandrien und Singapore eine unmittelbare, beschleunigte Post-Verbindung hergestellt worden. Für die mit dieser Gelegenheit versandten Briefe ist zu zahlen, außer dem Porto bis zur Niederländischen Grenze

bei der Beförderung über Marseille 1 Fr. 80 Cent holländisch, nach der französischen Briefgewichts-Progression (für den einfachen Brief bis ¼ Loth schwer);

bei der Beförderung über Southampton 1 Fr. 70 Cent. holländisch nach der niederländischen Brief-Gewichts-Progression (für den einfachen Brief bis 1 Loth schwer.)

Das Porto von 1 Fr. 80 Cent. kann entweder bei der Aufgabe oder 1 Fr. 70 Cent. der Briefe zur Post gezahlt oder dessen Zahlung dem Adressaten überlassen werden, wogegen das Porto bis zur niederländischen Grenze oder von da ab jederzeit von dem diesseitigen Absender oder Empfänger zu tragen ist. Für Zeitungen und gedruckte Sachen muß in jedem Falle das niederländische Porto mit 15 Cent. pro Blatt oder Bogen vorausbezahlt werden.

Briefe, welche mit der gedachten Gelegenheit befördert werden sollen, müssen mit der Bezeichnung „per Marseille“ oder „per Southampton“ versehen sein. Fehlt diese Bezeichnung, so werden die Briefe wie gewöhnliche Schiffsbriefe tarirt und befördert.

Berlin, den 16. November 1849.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
von der Heydt.

Das 38. Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter:

Nr. 3182. Die Allerhöchsten Erlasse vom 2. Oktober d. J., betreffend die Errichtung eines Gewerbegerichts für den Polizei-Bezirk der Stadt Stettin mit Einschluß der Ortschaft Kupfermühle; und

3183. vom 5. November d. J., betreffend die Einsetzung einer besonderen Behörde mit der Firma: „Königliche Direction der Ostbahn“, und die veränderte Bezeichnung der bisherigen Kommission für die Westfälische Eisenbahn; alsdann

3184. Die Bekanntmachung vom 10. ejd. m. wegen Bildung einer Actien-Gesellschaft unter dem Namen „Kölner Berg-Verein“, zu Köln;

3185. desgl. vom 12. d. über die Allerhöchste Bestätigung des Statuts des zur Fortführung der von der Handlung Matthias Stinnes zu Mühlheim an der Ruhr bisher betriebenen Handlungsgeschäfte unter dem Namen: „Matthias Stinnes-schen Handlungs-Actien-Gesellschaft zu Mühlheim an der Ruhr“ zusammengetretenen Actien-Vereins; ferner

3186. vom 13. d., wegen Bildung einer Actien-Gesellschaft unter dem Namen: „Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft zu Breslau“; und

3187. von demselben Tage der von den Kammern ertheilten Genehmigung zu der unter dem 18. December 1848 erlassenen Verordnung über die bäuerliche Erbfolge in der Provinz Westfalen.

Berlin, den 21. November 1849.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Wenigstens in religiösen Fragen

will unser Ministerium über den Parteien stehen. Ist das doch als sollten die einfachsten Wahrheiten geradezu auf den Kopf gestellt werden. Was ist einfacher und natürlicher, als daß, wenn überall sonst der Mensch sich die Unentschiedenheit und Halbheit glücklich bewahren kann, er wenigstens in religiösen Fragen eine bestimmte Ueberzeugung hat und dieselbe vertheidigt und zur Richtschnur des Lebens macht. In religiösen Fragen über den Parteien stehen, würde das etwas anderes heißen, als — Schlafen? Aber wie Hamlet in den süßen Schlafgedanken gestört wurde durch das: „Vielleicht auch Träumen“, durch dieses leise Vielleicht, welches die Ahnung ewigen Lebens in sich schließt, so müßte ein Jeder, der sich parteilos halten wollte in religiösen Dingen doch immer wieder durch das Gewissen aufgeschreckt werden, das ihm laut bezeugt: es ist ein lebendiger Gott!

„Ja, da liegt's, was in dem Schlaf für Träume kommen mögen“ — „Das zwingt uns still zu stehn.“ In der That, wir können überall nur wünschen, daß man diesem Zwange tief-innerlicher Gewissensregung still halte. Dies wünschen wir unsrem Volke aufs Innigste. Denn die Constitution und die Doctrin des Constitutionalismus wird „wenn wir den Drang des Irdischen abgeschüttelt“, kein Schild sein weder für Einen noch für Alle gegen die Stimme, die das Urtheil sprechen wird nach einem älteren Gebot und einer älteren Doctrin, gegen deren ewige Gesetze keine Trennung von Kirche und Staat, keine Trennung der Gewalten, keine Trennung der verschiedenen Eigenschaften und Thätigkeiten der Person uns schützen kann.

Gefährlich ist es freilich, in dieser Zeit der Empörung gegen Gottes Wort Partei zu nehmen für die Wahrheit, für das, was verachtet und verschmäht wird, für die Sachen Dessen, der nicht verheißen hat, daß wir hier Frieden haben, und die Krone des Sieges schon hier erlangen sollen. Aber diese Gefahren sind uns nicht zur Flucht, und zur Subordination unter die Fahne des Irrthums, nicht dazu verordnet, daß wir uns als parteilose Zuschauer des Kampfes erweisen, sondern dazu, daß wir ein gutes und tapferes Zeugniß und Bekenntniß ablegen, dem Feinde die Stirne bieten und das Feld zu behaupten streben, ob wir auch darüber das Leben verlören. So werden wir den Sieg endlich doch erringen, und jedenfalls die Ehre retten, die vor Gott gilt. Mit Menschenwitz ist's hier nicht gethan, wohl aber mit frischem Zeugenmuth und mit der Treue des Haushalters, die nicht ermüdet.

Deutschland.

Kammerbericht.

Zweite Kammer.

Schluß der Sitzung vom 20sten.

Nachdem, wie gestern bereits angeführt, über Artikel 21. zuerst die Abgg. Wehmer und Bieck gesprochen, erhält das Wort:

Abg. Eckstein. Einige wollen gänzliche Trennung der Schule von der Kirche; dies war das Schlagwort des vorigen Jahres. Andere sehen in dieser Trennung das Familienglück ꝛc. gefährdet. Man hat gesagt, die Kirche sei die Mutter der Schulen; dies ist nicht wahr; sie hat zwar Kirchen-Schulen gegründet, aber keine Volksschulen. Pestalozzi hat sie gegründet; ihm, dem Mancher die Unchristlichkeit vorgeworfen, ihm und den unsterblichen Bestrebungen der hochseligen Königin Luise und Friedrich Wilhelms des Dritten sind unsere Volksschulen allein zu danken. Ein Recht mitzusprechen aber hat die Kirche; dieses Recht ist der Kirche aber durch den vorliegenden Artikel auch vollkommen gewährleistet. Ist aber der Kirche ihr Recht gegeben, so muß es auch der Gemeinde überwiesen werden, und das geschieht ebenfalls durch diesen Artikel. Ich stimme für den Antrag der Commission.

Minister der geistl. Angel. In der Debatte ist schon mehrfach der Wunsch ausgesprochen, daß mein Antrag das Amendement Kleist-Retzow (siehe unsern Bericht von der gestrigen Sitzung) anzunehmen, auch im Unterrichtsgesetz Platz finden möge; diesem Wunsche stimme ich vollkommen bei, bitte aber dennoch, ihn auch hier aufzunehmen.

Der Schluß der Debatte wird angenommen.

Nachdem der Referent Keller den Commissionsantrag empfohlen, schreitet die Kammer zur Abstimmung.

Namentliche Abstimmung findet Statt über das Amendement des Abg. v. Kleist-Retzow. Es lautet:

Zu Alinea 2. der ersten Kammer: Die Hohe Kammer wolle beschließen, statt desselben zu setzen: „Die Organe der betreffenden Religionsgesellschaften nehmen mit Rücksicht darauf an der örtlichen Leitung der Volksschule Theil.“

(Mit Ja stimmen v. Manteuffel, v. Osterrath, Poppe, v. Kamin, Herzog v. Ratibor, Reichensperger, Schaffraneck, Schröck, Trendelenburg, Urlichs, v. Viebahn, Graf Cziesłowski ꝛc. Mit Nein: v. Patow, Pfeiffer, Pochhammer, Reuter (Tilsit), Riedel, v. Rohrscheid, v. Saucken, Tellkampf, Toobe, v. Veltheim, v. Auerswald, v. Griesheim ꝛc.)

Das Resultat der Abstimmung ist: Mit Ja haben gestimmt 189, mit Nein 108.

Das Amendement ist somit angenommen.

Ueber den Beschluß der ersten Kammer mit dem oben angenommenen Amendement des Abg. v. Kleist wird ebenfalls die namentliche Abstimmung vorgenommen.

Mit Ja stimmen die Abgeordneten: Poppe, v. Ramin, Herzog von Ratibor, Graf Renard, Reichensperger, Stiehl, v. Schleinitz, Graf Ziethen, Graf Arnim, v. Kleist ꝛc.

Mit Nein: Pochhammer, Riedel, Schmidt (Cöln) Simons, Ulfert, von Veltheim, Werdeck, Wunder, v. Auerswald, v. Beckerath, v. Bodelschwingh (Magdeburg), v. Ende, v. Griesheim ꝛc.

Das Resultat der Abstimmung ist: mit Ja haben gestimmt: 182 mit Nein 119.

Der Artikel ist also nach der Fassung der ersten Kammer mit der vom Abg. v. Kleist-Retzow vorgeschlagenen Aenderung angenommen; damit sind also auch sämmtliche Amendements sowie der Commissionsantrag gefallen.

Die Kammer geht zur Berathung des Art. 22. der Verfassung über; er lautet:

Nach der Urkunde: Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen. In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt.

Nach der Fassung der 1. Kammer: Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen. Die Volksschullehrer erhalten ein den Lokal-Verhältnissen angemessenes Einkommen. Den Kindern unbemittelter Eltern wird der Unterricht, welchen der Art. 22. als gesetzlich nothwendig angeordnet, unentgeltlich ertheilt.

Nach dem Commissions-Vorschlag: Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentliche Volksschule werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen. Der Staat gewährleistet demnach den Volksschullehrern ein festes, den Lokal-Verhältnissen angemessenes Einkommen. In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt.

Minister der geistlichen Angelegenheiten: Der Artikel handelt von drei verschiedenen Gegenständen; von den Erhaltungsmitteln der Schule, von dem unentgeldlichen Unterricht und von dem den Schullehrern zu gewährenden Einkommen. Ich frage die hohe Kammer, ob sie diese drei Gegenstände zu gleicher Zeit discutiren wolle? (Die Kammer giebt ihre Zustimmung.) Dann werde ich mich auch gleich über alle drei Punkte äußern. Es ist der Satz aufgestellt worden, daß im Unvermögungsfalle einzelner Gemeinden alsdann der Kreis, und wenn auch dieser nicht, zuletzt die Provinz für die Erhaltungsmittel der Schule aufkommen müsse. Gegen diese Ansicht muß ich mich aber auf das Entschiedenste erklären. Es kann Niemand zur Beisteuer gezwungen werden, der kein Interesse an der Sache hat. Für einen Ort, der im Süden einer Provinz liegt, kann unmöglich für einen andern, der im Norden liegt, aufkommen. Man hat gesagt, der Staat würde nicht im Stande sein, alle diese Ausgaben zu decken; m. H., der Staat muß sie decken können; sobald der Staat den Grundsatz aufgiebt, unter allen Umständen für den Unterricht zu sorgen, zerrüttet er sich selbst. Aber die Furcht, daß der Staat keine Mittel haben werde, um diese Ausgaben zu decken, ist auch eine voreilige. Bisher ist der Staat noch immer den Gemeinden, welche so mittellos sind, daß sie für ihre Schulen nicht sorgen können, zu Hülfe gekommen; er wird es auch ferner vermögen. Ueber den zweiten Punkt, den freien Unterricht, stimmen die Verfassungs-Urkunde und der Commissions-Antrag überein; die erste Kammer hat eine andere Fassung vorgeschlagen. Auch hier ist die Verfassungs-Urkunde sich im Prinzip vollständig consequent geblieben; und habe ich nichts gegen seine Annahme. Auch im dritten Punkte, daß der Staat den Lehrern ein festes Einkommen gewährleiste, stimme ich vollkommen mit der Fassung der Revisions-Commission überein. Würde dieser Passus gestrichen oder anders gefaßt, so würde dies zu einer großen Aufregung unter den Lehrern führen. Die eingebrachten Amendements scheinen mir sämmtlich von geringer Bedeutung zu sein, weshalb ich Ihnen die unveränderte Beibehaltung der von Ihrer Commission vorgeschlagenen Fassung des Artikels empfehln. Den Schullehrern muß wenigstens so weit geholfen werden, daß sie, wenn auch nur ein dürftiges, doch ein auskömmliches Gehalt haben. (Bravo.)

Abg. Reichensperger gegen den Artikel. Die absolute Unentgeltlichkeit des öffentlichen Volksunterrichts für eine indirecte Aufhebung der Unterrichtsfreiheit und eine große Gefährdung des Gemeinde-Budgets. Wenn man behaupte, daß das preußische Schulwesen lobenswerth sei, und auch vom Auslande als solches anerkannt werde, so sei das wohl früher gewesen; jetzt lauten die Stimmen anders. Er wolle nur an Thiers erinnern, der offen ausgesprochen, daß der Staat, der nicht das allgemeine Stimmrecht aufhebe und das Schulwesen auf die Religion zurückführe, untergehen müsse.

Der Minister der geistl. Angel. Der Vorredner ist heute wieder auf seine schon früher ausgesprochene Ansicht zurückgekommen. Ich darf vielleicht am Allerweuigsten mit ihm über den Punkt rechten, ob das preußische Schulwesen gut ist oder nicht; ich überlasse das Urtheil darüber Ihnen, m. H.; in weiteren Kreisen wird die Nation richten. Der Redner glaubt auch, daß der Staat durch die Unentgeltlichkeit des öffentlichen Volksunterrichts der Demokratie Concessionen mache. Darauf habe ich nur zu erwidern, daß die Regierung die Demokratie nicht fürchtet; die Regierung hat mit diesen Bestimmungen nur das Staatswohl im Auge.

Abg. Riedel. Der Redner spricht sich zuerst ebenfalls gegen die vom Abg. Reichensperger aufgestellten Ansichten aus und vertheidigt sodann den Commissionsantrag.

Hierauf wird der Schluß der Debatte beantragt und angenommen.

Nachdem sich noch der Referent Keller ebenfalls für den Commissionsantrag ausgesprochen, schreitet die Kammer zur Abstimmung. Die Amendements Junkmann und Viebahn werden verworfen. Das Amendement v. Kleist-Retzow: den letzten Satz des Alin. 1 so zu fassen: „Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Rechte und Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen,“ erklärt der Präsident ebenfalls für verworfen.

Die Rechte glaubt, daß sich das Bureau mit diesem Ausspruch irre. Es entspinnt sich eine längere Debatte, ob eine Zählung vorgenommen werden solle; da sich ein Theil des Hauses aber dagegen ausspricht so bleibt es bei dem Ausspruch des Präsidiums. Ebenso werden alle übrigen Amendements verworfen und der Commissionsantrag in allen drei Theilen angenommen.

Artikel 23 wird zur Discussion gestellt. Er lautet: Ein besonderes Gesetz regelt das gesammte Unterrichtswesen. Der Staat gewährleistet den Volksschullehrern ein bestimmtes auskömmliches Gehalt.

Ein besonderes Gesetz regelt das ganze Unterrichtswesen.

Ein besonderes Gesetz regelt das gesammte Unterrichtswesen.

Hierzu hat der Abg. Stiehl folgendes Amendement eingebracht. Die Kammer wolle beschließen: unter die transitorischen Bestimmungen folgenden Artikel aufzunehmen: „Bis zum Erlaß des in Artikel 23 vorgesehenen Gesetzes bewendet es hinsichtlich des Schul- und Unterrichtswesens bei den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen.“

Minister der geistl. Angel. Beim Schluß der Diskussion über das vorliegende Gesetz habe ich zuerst die Bitte auszusprechen, daß bei der Redaktion desselben eine andere Ordnung der Artikel vorgenommen werde. Die jetzige scheint mir nicht vollkommen logisch zu sein. Sodann empfehle ich Ihnen die Annahme des Stiehlschen Antrages. An diesen Wunsch reihe ich die Versicherung, daß die Regierung das neue Unterrichtsgesetz nunmehr so viel als möglich beschleunigen werde. Zuvor soll es jedoch, mit allen dazu gesammelten Materialien ins Publikum gebracht werden, um auch von Außen her die Stimmen über dasselbe zu vernehmen.

Abg. Stiehl. Bei den wesentlichen Abänderungen, welche durch die Verfassung in dem bestehenden Unterrichtswesen vorgenommen, ist die von mir empfohlene transitorische Bestimmung dringend nothwendig.

Abg. Reichensperger glaubt, daß mit Annahme dieses Antrages die Mühe einer ganzen Woche verloren gehen werde.

Abg. Eckstein. Eine solche Besorgniß sei eine übergroße; im Interesse des Schulwesens läge die Uebereilung des Gesetzes nicht. Aber einen Dank wolle er aussprechen den Ministern, welche das Gesetz angebahnt und befördert hätten; dieser Dank gebühre vor Allem dem so oft und erst neulich wieder hier verkannten Minister Eichhorn.

Das Amendement Stiehl wird darauf angenommen.

Schließlich wird noch über die Amendements Klingenberg und Linuhoff abgestimmt, welche alle Bestimmungen über die Regelung der Lehr- und Unterrichts-Freiheit nicht in die Verfassung, sondern in das Unterrichtsgesetz aufgenommen wissen wollen. Sie werden verworfen.

Ebenso wird der Antrag der ersten Kammer: die Ueberschrift dieser Gesetze: von der Kirche und Schule, in die: vom Religions- und Unterrichtswesen zu verändern, abgelehnt.

Präsident. Somit hat die zweite Kammer das Verfassungswerk vollendet. Es bleibt nur noch eine Berathung über die Titel und die Reihefolge derselben übrig. Sodann wird noch in Erwägung gezogen werden müssen, wie die Differenzen auszugleichen sind, welche bei einzelnen Bestimmungen zwischen beiden Kammern entstanden sind. Eine Einleitung dazu ist bereits getroffen und wird nächstens darüber ein Bericht erfolgen.

Auf der Tagesordnung stehen nun noch mehrere Commissions-Berichte, von denen aber bei der vorgerückten Zeit nur noch der Bericht über den Antrag der Abg. Grafen Renard und Genossen zur Berathung kommt. — Der Antrag lautet: Die Kammer wolle beschließen, dem §. 44. der Geschäftsordnung folgende Fassung zu geben: „Die Anmeldung zum Worte erfolgt, nachdem die Berathung über den betreffenden Gegenstand eröffnet ist, schriftlich bei demjenigen Schriftführer, welcher die Rednerliste zu führen und die Reihenfolge zu überwachen hat und als solcher durch den Präsidenten verkündigt ist. In der Anmeldung wird bemerkt, ob für oder gegen den Antrag gesprochen werden soll. Wenn mehrere Redner beim Beginn der Diskussion sich gleichzeitig zum Worte melden, so wird für sie die Reihenfolge durch das Loos bestimmt.“

Der Antrag wird ohne Diskussion angenommen.

(Schluß der Sitzung 4½ Uhr).

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. — Tagesordnung: Berathung der heute unerledigt gebliebenen Commissionsberichte.

□ **Berlin,** 21. Nov. Die demokratische Presse fährt fort, die Veröffentlichung der Anklage-Akte im Waldeckschen Processe zu ihren Zwecken auszubeuten. Der offenbare Fehlgriff, welcher mit dieser Veröffentlichung gethan worden, und die peinliche Situation, in welche die demokratische Partei sich durch ihr eigenes unkluges Manöver gebracht hat, gewährt ihr nur einen äußerst kleinen Spielraum, um für ihre Absichten Propaganda zu machen. Ihre ganze Taktik beschränkt sich darauf, die Anklage als höchst unbedeutend und deren Veröffentlichung als eine Niederlage der Gegen-Partei darzustellen. Das Corresp. Büreau ruft scheinbar triumphirend aus: bei der Reaction herrscht allgemeine Bestürzung über die Veröffentlichung der Akte. Wir und unsere Freunde in weiten Kreisen haben diese Bestürzung nicht getheilt. Wir sehen in der Schrift des Staats-Anwalts alle unsere Enthüllungen über das meuterische Treiben der Demokratie, welche man so lange für Lüge und Verläumdung erklärte, aktenmäßig bestätigt. Wir sehen unsre vielbezweifelten Nachrichten über Waldeck's Verhalten durch die gewichtigsten Zeugnisse unterstützt. Wir sehen eine zusammenhängende Reihe gerichtlich ermittelter, schwer gravirender Thatsachen vor uns, von denen wir manche nur andeutungsweise mittheilen konnten. Ob dies Alles große Ursache für uns zur Bestürzung sei, mögen unsere Gegner entscheiden.

Sie mögen auch sich selbst die Antwort geben, ob denn ihr Triumphgeschrei über die angebliche Haltlosigkeit der materiellen Anklagepunkte ein so begründetes sei, wenn Waldeck neben seinen revolutionären Reden und Thaten in der Kammer ganz unwiderleglich in höchst compromittirenden Verbinduugen mit den Führern der hiesigen wie der Dresdener Emeute erscheint. Sie mögen an die klargestellten Verhandlungen jener berüchtigten Nacht des 11. Nov. gedenken, denen Waldeck als eifriger Theilnehmer beiwohnte, und wenn sie allen diesen Thatsachen gegenüber noch immer an der Richtigkeit der Anklage festhalten wollen, so mögen sie die Zeugen-Aussagen abwarten und sich vorläufig an dem Umstande genügen lassen, daß zwei Gerichts-Behörden in zwei Instanzen nach gründlicher Prüfung in den Proceß-Akten Ursache genug gefunden haben, die Versetzung in Anklagestand auszusprechen.

□ **Berlin,** 21. Nov Se. Königl. Hoheit der Prinz v. Preußen wird wahrscheinlich nur bis Ende dieser Woche hier verweilen und sodann seine Inspectionsreise durch Westphalen und die Rheinprovinz fortsetzen

Wie auch die Const. Correspondenz bestätigt, hat der Verwaltungsrath in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, die Reichstagswahlen zum 31. Januar k. J. auszuschreiben. Zum Versammlungsort des Reichstags ist durch Beschluß die Stadt Erfurt bestimmt worden

Die Central-Commission zur Prüfung des Staatshaushalts hat sich in ihrer Sitzung vom 6. November mit den allgemeinen Fonds, mit den Leibsrenten und mit dem Etat der Oberrechenkammer beschäftigt. Bei dem erstern Gegegenstande wurde die Beibehaltung von 300,000 Thlr. zu Königl. Gnadenbewilligungen angenommen, dagegen der frühere Etat von 1,500,000 Thlr. für unvorhergesehene Ausgaben auf 700,000 Thlr. herabgesetzt. Bei dem Etat für die Oberrechenkammer stellt die Centralcommission den Antrag, daß das Gehalt des Chefpräsidenten von 6,000 Thlr. auf die Höhe des Gehalts eines Ministerial-Direktors ermäßigt werde.

Der Commissionsbericht der ersten Kammer über die von der Regierung kürzlich gemachten Vorlagen in der deutschen Frage spricht sich sehr energisch gegen die Regierungen aus, die von dem Vertrage vom 26. Mai abgegangen sind. Nachdem hierauf die Entschlossenheit, Offenheit und Rechtlichkeit in dem Verfahren der preußischen Regierung anerkannt worden, wird unter Anknüpfung an eine neulich erwähnte Instruktion der österreichischen Regierung, — worin mit Hinweis auf das Fortbestehen der Bundesgesetzgebung dem Vertrage vom 26. Mai widersprochen wird — gezeigt, daß Oesterreich von allen deutschen Regierungen an der Abänderung oder Aufhebung bestehender Bundesgesetze und organischer Einrichtungen des Bundes den unmittelbarsten und thätigsten Antheil genommen habe.

Das Wahlgesetz vom 10. Mai, auf Grund dessen die gegenwärtige zweite Kammer gewählt worden, wird nächstens in dieser Kammer zusammen mit den Beschlüssen der ersten Kammer über dasselbe zur Berathung kommen. Die Commission empfiehlt die Annahme der betreffenden Verordnung.

Berlin, den 20. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem General-Lieutenant von Prittwitz die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kurfürsten von Hessen Königl. Hoheit ihm verliehenen Großkreuzes vom Löwen-Orden, so wie dem Präses der Gewehr-Revisions-Kommission zu Suhl, Hauptmann von Puttkammer, zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Meinnngen-Hildburghausen Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes des Herzogl. sachsen-ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

0 × **Berlin,** den 21. November. [Prozeß Waldeck's]. Wie wir hören, hat die ministerielle Presse den feinen Beschluß gefaßt, in der Waldeckschen Sache uns „die Ehre des ersten Bluts“ (englischer Boxer-Ausdruck) zu überlassen, und wissen wir natürlich diese Ehre ebenso zu schätzen, als die Motive. Es ist gar zu angenehm, in der gehörigen Deckung zu bleiben, und das etwaige Odium auf die „absolutistisch-pietistische Verschwörung“ zu übertragen, und wenn eine solche Procedur auch nicht gerade offen genannt werden kann, was kümmert dies das literarische Büreau? Leider aber befinden wir uns nicht in der Lage, als Boxer des Ministeriums zu figuriren, und wenn die Regierung bei dem Ausfall des Waldeckschen Prozesses vom Standpunkt der Parteilosigkeit kein Interesse hat, — wir als Partei noch weniger.

† **Berlin,** 21. Novbr. [Zum Etat.] Gewiß werden sich viele unserer Leser noch der ansprechenden Debatte erinnern, als die Württembergischen Stände darüber discutirten, ob der Geheime Kabinets-Rath ihres Königs im Frack oder im Ueberrock zu erscheinen habe. Man hielt dies damals für sehr unpassend, und dachte wohl kaum daran, daß man ein paar Jahre später in Preußen nicht bloß über den Frack sondern über den ganzen Cabinetsrath debattiren würde. Mag immerhin dabei Einige der geehrten Mitglieder eine Verwechselung des geheimen Civil-Cabinets mit der Dame Camarilla verführt haben, es bleibt bedauerlich, daß auch wir einer solchen Indelikatesse Rechnung tragen mußten.

Ebenso scheint die Commission die Stellung und den Geschäftskreis der General-Ordens-Commission nur sehr oberflächlich erwogen zu haben; sie hätte sonst schwerlich auf den Einfall kommen können, eine reine Gnadensache der unmittelbaren selbstständigen Einwirkung der Krone zu entziehen, zumal die betreffenden Geschäfte gar nicht so unbedeutend sind, um nebenher mit „abgemacht“ werden zu können.

Die Einziehung einer selbstständigen Gesandtschaft in der Schweiz, gerade in dem jetzigen Augenblick, widerlegt sich von selbst, man müßte die Sache denn aus dem Gesichtspunkte der höheren demokratischen Politik behandeln wollen.

+ **Von der Ostsee,** den 18. November. (Vermischtes). In der Nähe von Danzig macht jetzt ein Sonnambüler großes Aufsehen, ein Eisenarbeiter, sonst ein stiller ordentlicher Mann, der ganz merkwürdige Dinge sagen soll; ein Betrug scheint nicht dabei im Spiele zu sein. — Was die politische Stimmung der hiesigen Gegend betrifft, so ist das Landvolk durchweg — conservativ ist nicht das rechte Wort, ehr reaktionair, oder besser noch ohne allen weitern Beisatz königlich gesinnt. Die Gleichgültigkeit gegen die Kammerverhandlungen ist grenzenlos. In den Städten sind die Altliberalen und die Conservativen vom Geldsack, die neuerdings concentrische Bewegungen gemacht haben, ziemlich keinlaut, sie fangen an einzusehen, daß das Volk nicht zu ihnen steht. Die Demokraten treiben ihr Wesen im Stillen, scheinen aber große Dinge vorzuhaben. Der Danziger vaterländische Verein ist noch fortwährend im Zunehmen, namentlich war die Versammlung vom 9ten d. M., zur Jahresfeier des Ministeriums Brandenburg, außerordentlich zahlreich. In der letzten Versammlung wurde die Antwort des Minister von Manteuffel auf Beckeraths guten Rath unter allgemeiner Begeisterung verlesen, und tausende von Stimmen bezeugten, daß dem Ministerium die ungeheure Mehrzahl des Volkes zur Seite stehe, und um so entschiedener, je entschiedener es gegen die centralen Leute auftritt. Auch die Civilehe kam zur Sprache, und der Verein wird seiner Zeit eine Verwahrung gegen diesen Angriff auf christliches Recht und christliche Ehe aussprechen.

Das Zeitungswesen betreffend, so sieht man allerdings an öffentlichen Orten meistentheils radikale Blätter. Indessen gewinnt die Kreuzzeitung immer mehr Ausbreitung; vielleicht wird keine Zeitung so begierig von Freund und Feind gelesen, was aber auch kein Wunder ist, da sie jedermann wenigstens Etwas bringt, den Rechten Kräftigung, den Linken rechtschaffeuen Aerger, und den weichgeschaffenen Seelen des Centrums das Gefühl des Mitleidens, für die so grausam lächerlich gemachten Centralgrößen. Das Sonntagsblatt ist das Hauptleseblatt unserer Arbeiter, unter denen jedoch auch das Hallische Volksblatt nicht unbekannt ist. Zu bemerken ist auch noch, daß die im Sonntagsblatt abgedruckte Rede des Herrn v. Bismark auf viele Hunderte einen sehr günstigen Eindruck gemacht und ihnen gezeigt hat, auf welcher Seite für sie das Rechte zu finden ist.

Unsere Danziger Zeitung sucht mit redlicher Mühe der Kreuzzeitung nachzustreben, aber sie hat zu wenig Unterstützung. und der Herausgeber muß sich mit oft sehr mittelmäßiger Correspondenz behelfen. Jedenfalls jedoch gehört sie zu den besseren Provinzialblättern, und ist der Königsberger „Constitutionellen Monarchie“, welche der dortige Preußen-Verein in unbegreiflicher Verblendung noch immer unterstützt, weit vorzuziehen. Fände die Danziger Zeitung dieselbe Unterstützung, so würde sie viel mehr leisten, aber jetzt muß sie, um ihr Leben zu fristen, schwanken zwischen Rechts und Centrum.

† **Bromberg,** 19. Nov. [Zur Stimmung.] Aus zuverlässiger Quelle kommt uns die Nachricht zu, daß in dem Kreise Gnesen die Stimmung zwischen den Deutschen und den Polen eine sehr erbitterte zu nennen ist. Die Veranlassung dazu ist die Tödtung eines polnischen Bauern in der Nähe Gnesens durch einen Soldaten. Ueberhaupt ist sowohl der genannte Kreis, als auch die südlicher gelegenen Theile der Provinz, jetzt gar zu sehr von Militär entblößt, als daß der polnische Theil der Bevölkerung nicht seinem alten Haß gegen die Deutschen, der noch durch die liga polska angeschürt wird, fröhnen sollte. Auch wird uns aus jener Gegend berichtet, daß die Einziehung der Steuern jetzt wieder fast eben so schwierig zu werden beginnt, wie im Jahre 1848, da die bei der Einziehung derselben in letzter Zeit den nöthigen Nachdruck gebenden Militär-Commandos nicht mehr vorhanden sind oder doch nicht mehr so zahlreich angewendet werden können. Im Wongrowiczer Kreise, und namentlich in den später zu reorganisirenden Theilen desselben, leisten die Bauern sogar den von den Special-Commissionen zur Bonitirung ihrer Ländereien ausgesandten Commissarien Widerstand, indem sie behaupten, sie hätten nicht nöthig, sich in derartige Bestimmungen der preußischen Regierung, die doch nicht mehr lange bei ihnen werde zu befehlen haben, zu fügen. Es hat in einem solchen Falle im Dorfe Gorzyce, da mit Güte nichts auszurichten war, ein Militär-Commando von 22 Mann, das von Wongrowice geholt wurde, einschreiten müssen. Gewiß wäre es wünschenswerth, daß die polnische Bevölkerung der südlichen Theile der Provinz endlich durch bestimmte Schritte der Regierung aus der dort offenbar im höchsten Grade herrschenden Begriffsverwirrung gerissen würden.

† **Bromberg,** 20. November. (Eisenbahn. Vermischtes.) Noch nirgends ist eine Eisenbahnstrecke mit so geringen Kosten gebaut worden, wie dies jetzt bei dem vorlängs der Netze laufenden, etwa 30 Meilen langen Theile derer Ostbahn geschieht; diese Strecke benutzt nämlich fast überall das Planum des Netzthals und bedarf daher nur selten höherer Aufschüttungen oder großer Durchstiche. Dazu lehnt sie sich meistens an die das genannte Thal begrenzenden Bergrücken, so daß auch die zu Aufschüttungen erforderliche Erde sogleich in der Nähe ist. Von Nakel aus geht sie zwichen dem Bromberger Kanal und der nach Berlin führenden Chaussee. Die Erdarbeiten sind bereits bis nahe an die Stadt fertig, und die über die Brahe führende Brücke, welche auf 80,000

Thaler veranschlagt ist, soll sobald als möglich in Angriff genommen werden. — Ein Garde-Landwehrmann, welcher von Berlin beurlaubt war, ist im Schubiner Kreise, wo er zu Hause ist, beim Dachsgraben verschüttet worden. — Die Schwurgerichte gerathen in unserer ganzen Gegend immer mehr in Mißkredit. Es ist jetzt nämlich schon das dritte Mal, daß ein wegen Aufruhrs Angeklagter von den Geschworenen freigesprochen wird; der letzte vorliegende Fall ist vor dem Schwurgericht zu Gnesen verhandelt worden und hätte dem Angeklagten, da er im vorigen Jahre den offenen Aufstand begünstigt hat, ohne Geschwornengerichte mindestens 10 Jahre Festungsarrest gebracht.

Breslau, den 19. November. Am Namenstage der Königin fand um 12 Uhr auf dem hiesigen Militärkirchhofe ein einfacher, aber um so erhebenderer Akt — die Enthüllung des Denkmals statt, welches Preußenliebe und Preußentreue den im Kampf für ihre Pflicht gefallenen Söhnen des Vaterlandes gesetzt hat.

Neurode, den 17. November. (Schl. Z.) Die Verhandlungen des Schwurgerichtes in Glatz über den Hausdorfer Tumult stehen nahe bevor. Die Voruntersuchungen werden mit unermüdlichem Fleiß vom Kreisrichter Schultz hierselbst geführt, und je wichtiger die Ereignisse sind, die hier zur Sprache kommen werden, desto begieriger ist man auf das Resultat dieses Riesen-Prozesses.

Es muß hier besonders erwähnt werden, daß in Neurode schon Anfang Mai 1817 ein Getreide-Krawall ausbrach, wobei Plünderung eines Hauses, körperliche Verletzung einzelner Personen, Straßenraub und andere Excesse vorkamen. Wenn nun die Untersuchung über diese Sache so verschleppt worden, daß bis heute noch nicht einmal ein erstes Erkenntniß ergangen ist, und nach länger als anderthalb Jahren die ersten Zeugenverhöre vorgenommen wurden, so muß durch eine solche Handhabung der Rechtspflege der Sinn für Gesetzlichkeit im Volke nothwendig untergraben werden. In einem Kreise, wo das Verbrechen unverletzlich erscheint, darf man sich nicht wundern, wenn Verbrechen begangen werden. Und jedenfalls dürfte die Thatsache, daß der Neuroder Getreide-Tumult bis jetzt, also fast drei Jahre, unbestraft geblieben, ein wesentliches Vertheidigungs-Moment abgeben. Man strafe die Beamten, die ihre Pflicht versäumt haben.

Die Rede, welche der fahrende Demagog Friedensburg in Kurzendorf bei Hausdorf am 15. October 1848 gehalten hat, ist nachweislich eine Hauptveranlassung zu der Schmach des 25. Juni und allen ihren Folgen.

Halle, 17. November. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der 28 Jahr alte Weber Hänert aus Zörbig wegen Mordes der Wittwe Schwarze zum Tode durch das Beil verurtheilt.

Köln, 19. November. Großes Aufsehen macht hier das Falliment eines Oelspekulanten; da es sich jetzt herausstellen soll, daß dies Haus auf eine betrügliche Weise sich Geld und Credit zu verschaffen gewußt hat. So kommt unter andern die hiesige königliche Bank bei diesem Fallimente um 20,000 Thlr., welche dieselbe gegen eine Sicherheit von 800 Ohm Oel geschossen, welche in einer Cisterne der Fabrik vorhanden sein sollten. Die Cisterne war auch wirklich auf 800 Ohm geaicht; es fanden sich aber in derselben nur 20 Ohm vor, indem man eine Mauer in den Behälter gebracht, so daß der Hauptraum leer war. (M. C.)

Wien, den 17. Nov. Da die 500jährige Jubiläumsfeier der Prager Universität wegen der politischen Ereignisse des Jahres 1848 nicht zu Stande kam, erhielten die Mitbegründer der Karlsstatue vom Universitätsausschusse „die Geschichte der Prager Universität von W. Tomek," und eine Medaille, worauf sich das Standbild Karl's des IV., des Gründers der Prager Universität befindet.

— Se. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand d'Este ist vorgestern zum Besuche der königl. Familie Bourbon nach Frohsdorf abgereist.

Wien, den 18. Nov. Bei Arad wurde die Fahne der deutschen Legion unter den Strohgraben in einer Scheuer aufgefunden. Sie weist einen Todtenkopf auf und ist mit trikoloren Fransen eingefaßt.

Kürzlich wurde in Pest eine Kiste von der Polizei confiscirt, welche Medaillen enthielt, die in Augsburg auf Kossuth und Bem geprägt wurden.

† **Wien**, den 19. November. (Reise des Kaisers. Vermischtes.) Gestern Abend um 11 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers nach Prag; derselbe wird also in der Nacht in Brünn angelangt sein. Ob derselbe sich in Brünn längere Zeit aufhalten werde, wozu bereits das Dicaseral-Gebäude eingerichtet wurde, ist noch unbekannt, doch glaubt man das der Kaiser heute Mittag um 12 Uhr in Prag eingetroffen sein dürfte. Auch der Bem. Jellachich ist von hier nach Brünn abgegangen. Derselbe versuchte die zu diesem Zwecke niedergesetzte Commission den Betrag des für ihn in Antrag gebrachten Ehrensäbels lieber dem Jellachich-Invalidensond zukommen zu lassen.

In Ermanglung von wichtigeren Tagesneuigkeiten will ich Ihnen eine Anecdote aus Ungarn mittheilen. Herr Merey bekleidete außer einer Civilwürde auch zugleich die eines Chefs eines Honvedbataillon, welches aber nie zu Stande kam, als welcher er sich aber nichts desto weniger seinen Sold aus der Kasse zahlen ließ. Er zog nämlich die Uniform seines Bataillons an und hängte einen Civil-Mantel darüber: so bezog er an der öffentlichen Kasse seinen Gehalt als Civilcommissär. Dann warf er den Mantel ab und erschien als Chef des Bataillons — welches nicht existirte. Als dies dem Kasierer zu arg wurde, sagte er nachdem er den Civilcommissär bezahlt hatte dem Bataillonschef, daß er zwar im Augenblicke kein Geld habe, aber der Chef möge nur einen seiner Leute senden diesem wolle er das Geld dann einhändigen, — und Herr Merey sucht noch bis heute einen Mann seines Bataillons.—

P. S. So eben erfahre ich: Gestern Nachts um 11 Uhr sind Sr. Majestät der Kaiser in Begleitung des Erzh. Wilhelm, des Grafen Grünne, der Minister Schwarzenberg und Bach des F. M. L. Sallaba, der Grafen Trojer und Odonnel nach Prag abgegangen. Auch mehre höhere Beamte des Ministeriums des Aeußern befanden sich in dem Gefolge. — Se. Majestät schienen sehr wohl gelaunt. — Se. Majestät sollen heute um 12 Uhr Mittags in Prag eintreffen. — Gleichzeitig sind auch vier kaiserliche Hofwagen nach Prag abgegangen.

Wie ich höre soll der hiesige Gewerbeverein seiner Auflösung nahe sein; das Warum ist mir unbekannt. Jedenfalls wäre es zu bedauern, wenn dies ausgezeichnete Institut nicht fortbestände.

Prag, den 16. November. Die Bauten am Wysehrad sind vollendet; sie geben diesem Punkte der Stadt ganz den Charakter einer schwer einzunehmenden Festung. — Die Commission für Organisation der neuen Gerichte in Böhmen hat ihre Berathungen bezüglich der Besetzung der eröffneten Amtsstellen mit neuen tüchtigen Individuen — bereits beendet. Die Berathungen wurden geheim gepflogen.

Prag, den 17. Nov. Die Prager Zeitung meldet: „Vorgestern, Morgens 3 Uhr, kam Ihre Majestät die Kaiserin Mutter hier an, und wohl nur dieser unerwartet stillen Ankunft ist es zuzuschreiben, daß sie so wenig bekannt wurde."

München, 17. Nov. (H. C.) Die neulich anberaumte Ausschußsitzung über das Amnestiegesetz konnte wegen Erkrankung des Referenten nicht abgehalten werden. Die Linke hält fleißig Klubsitzungen, in welchen sie sich außer den Tagesfragen mit Berathungen eines größeren Antrages auf Revision des Ablösungsgesetzes, zu dessen Redigirung sie eine eigene Kommission niedergesetzt hat, beschättigt.

Augsburg, 16 Nov. Der Bamberger Zeitung wird aus Augsburg vom 11 Nov. geschrieben: Fürst Wallerstein war vorgestern hier und besuchte die Politischen Gefangenen, die er der Reihe nach umarmte und küßte; er soll auch Thränen vergossen haben.

, **Stuttgart**, 18. November. [Die Eidesfrage und das Ministerium.] Der bevorstehende Zusammentritt der verfassungs-revidirenden Versammlung, noch mehr aber die durch königliche Verordnung veränderte Eidesformel für die Mitglieder jener Versammlung beschäftigen fortwährend vorzugsweise die demokratische Presse. Die letztere findet in jener Verordnung eine Octroiyrung eines Wahlgesetzes, indem durch die Abänderung der Eidesformel das mit den letzten Ständen verabschiedete Wahlgesetz in seiner wesentlichsten Bestimmung umgestoßen worden sei. Zur Charakteristik des sittlichen Gehaltes, des Hauptorgans der demokratischen Partei unseres Landes, „des Beobachters", dürfte es nicht uninteressant sein, hier anzuführen, wie sich dasselbe in einer seiner neueren Nummern über die veränderte Eidesformel äußert, nämlich wie folgt: „Die Regierung hat somit das Wahlgesetz in seiner wichtigsten Bestimmuug vernichtet und — falls nicht jeder einzelne Abgeordnete in seinem Herzen ebenfalls einen § 89 findet, durch den er sich berechtigt glaubt, einen andern als den vom Gesetz vorgeschriebenen Eid zu schwören — den Landtag im Voraus für aufgelöst erklärt." — Heißt das nicht, schändliches Spiel mit dem Eide predigen? Der Verfassungsentwurf, wie er unter dem Ministerium Römer aus den Berathungen des Geheimenrathes zum Zwecke der Vorlagen an die revidirende Versammlung hervorgegangen ist, wurde, wie man vernimmt, unter der gegenwärtigen Staatsregierung einer abermaligen Prüfung im Geheimenrath unterworfen und soll darauf, mit wenigen nicht wesentlichen Aenderungen, die Billigung des neuen Ministeriums erlangt haben, ein Beweis, wie wenig das letztere in dem System von dem abgetretenen Ministerium abzuweichen gedenkt. Eine schwierige Lage der gegenwärtigen Staatsregierung besteht allein schon darin, daß keine der verschiedenen politischen Parteien recht weiß, woran sie mit derselben ist. Die Demokraten und die Partei des Märzministeriums treten als entschiedene Gegner der gegenwärtigen Staatsregierung auf, während die rechte Seite der conservativen Partei, nach dem Programm des Ministeriums und nach seiner bisherigen Handlungsweise, demselben nicht mit besonderem Vertrauent entgegentritt. Man hört daher auch schon viel beachtungswerthe Stimmen, welche dem gegenwärtigen Ministerium keine lange Dauer prophezeihen.

Stuttgart, 18. Nov. Dem Schwäb. Merkur wird mitgetheilt, daß die Auslieferung sämmtlicher würtembergischer Staatsangehörigen, welche wegen Betheiligung an den gedachten Aufständen noch nicht abgeurtheilt worden sind, und sofort ihre Stellung vor die würtembergischen Gerichte in nächster Zeit zu erwarten ist.

Karlsruhe, 17. Nov. (D. Z.) Die Anwälte, welche an dem letzten Aufstande betheiligt waren und sich auf die ergangene Aufforderung nicht gestellt haben, sind aus der Liste der Advokaten und Schriftverfasser gestrichen worden. Ihre Zahl beträgt 33 und es befinden sich darunter: Hecker, Struve, Brentano, Junghanns, v. Mosbach, Werner von Oberkirch, Wolff von Baden, Rindeschwender, Richter von Achern, Heunisch und K. v. Rottek von Freiburg, Banotti und Stephani von Konstanz.

— 18. Nov. Legationsrath v. Savigny ist in außerordentlicher Mission aus Berlin hier eingetroffen.

Karlsruhe, 18. Nov. Seine K. Hoheit der Großherzog ist von Baden-Baden wieder hier eingetroffen. —

Von der Kinzig, den 16. November. (Karlsr. Z.) Es läßt sich Alles wieder vortrefflich an. Gerade wie im verflossenen Spätjahre, feiert man jetzt wieder aller Enden Blum's Todtenfeier, und sucht so die alte Hetzerei wieder in Gang zu bringen. Daß es bei uns in Baden nicht geschieht verdanken wir dem Kriegszustande, und nicht etwa einer „Entmuthigung" der Demokraten. —

Man lasse sich überhaupt darüber nicht täuschen. Es ist freilich bequemer, sich die Gegner als ein- für allemal abgethan zu denken, um in aller Behaglichkeit hinter dem Ofen sitzen zu können; nur ist Dem leider nicht so, und die Thatsachen sprechen laut genug. Gerade jetzt wieder tragen dee Rothen den Kopf so hoch, als jemals, und harren großer Dinge, die von jenseits des Rheins kommen sollen. Als ein untrügliches Zeichen kann ich Ihnen angeben, daß von Denen, die anfänglich erklärten, auswandern zu wollen die Meisten jetzt nichts mehr davon wissen wollen. „Man kann uns doch nicht immer behalten," sagen sie; natürlich in der Hoffnung durch etwaige Ereignisse vielleicht noch früher befreit zu werden. In Amerika hätten sir arbeiten müssen, bei uns sind sie „Märtyrer", und getrösten sich der rothen Republik, die demnächst von Frankreich komm en soll,

Das Aergste ist bei dieser ewigen Unsicherheit unserer Zukunft die fortschreitende Entsittlichung. So lange Diejenigen Grund zur Hoffnung haben, die auf den allgemeinen Umsturz warten — und die Zahl derselben ist Legion —, so lange wird diese Krankheit der Staatsgesellschaft reißend um sich greifen.

Aus dem Seekreise, 13. Nov. (O. P. Z.) In einer der verflossenen Nächte ist das Bureau des Untersuchungsgerichts zu Mößkirch erbrochen, und die auf den Hochverraths-Proceß bezüglichen Acten sind daraus entwendet worden. Es wird uns berichtet, daß sogar diese Schriftstücke von den Thätern auf freiem Felde den Flammen übergeben und bei dem Aschenhaufen eine Stange errichtet worden sei, an deren Spitze auf einer Holztafel der Name „Hecker" geschrieben stand. Man soll den Thätern auf der Spur sein. In Folge dieser Auftritte ist eine Eskadron preußischer Ulanen in Mößkirch eingerückt.

Aus Hohenzollern, 14. Nov. (O.-P.-Z.) General v. Cölln, Oberbefehlshaber der 3. Division des K. preuß. Armee-Corps in Baden, traf auf seiner militärischen Inspections-Reise durch die Fürstenthümer Hohenzollern gestern Nachmittag, zunächst von Klosterwald kommend, in Sigmaringen ein. Kaum war seine Ankunft dem K. preuß Brigade-Commando zu Sigmaringen bekannt geworden, so tönten die Signal-Hörner durch die Straßen, um die einquartierte Mannschaft zur Inspection zusammenzurufen. Das Sammeln der Truppen erfolgte mit einer solchen Schnelligkeit, daß die ganze Militärmannschaft mit Sack und Pack binnen wenigen Minuten auf einem Wiesenplatze vor der Stadt erschienen und in Reihe und Glied aufgestellt war. Nach einigen Uebungen defilirten die Truppen vor dem inspicirenden General, welcher ihnen seine Anerkennung über ihre treffliche Haltung in einer persönlichen Anrede ausdrückte und sodann, nachdem er von Sr. Durchl. dem Fürsten Karl Anton empfangen worden, seine Besichtigungs-Reise nach Hechingen weiter fortsetzte. — Die Vorarbeiten zur Kasernirung preuß. Truppen in Hohenzollern sind in Angriff genommen. Vorerst wird die Kaserne des beurlaubten Hohenzollernschen Jäger-Bataillons, das ehemalige Klostergebäude Gorheim bei Sigmaringen, zu diesem Zwecke eingerichtet. Die Arbeiten werden mit Raschheit betrieben, so daß schon mit Neujahr etwa 300 Mann die Kaserne beziehen können. Die nicht entlassene Unteroffiziermannschaft des Hohenzollernschen leichten Bataillons, welch letzteres bereits formell dem K. preuß. Brigade-Commando, Oberst v. Kusserow, untergeordnet ist, wird bis zur materiellen Einverleibung des Contingents in die preuß. Armee vorläufig in den weiten Räumen des Stände-Hauses zu Sigmaringen untergebracht werden. Die Aufführung sämmtlicher in den Hohenzollernschen Fürstenthümern weilenden preuß. Truppen ist übrigens auch in dem Maße über allen Tadel erhaben, daß sogar die Local-Presse der Mannschaft, nach dem Grundsatz, Ehre dem Ehre gebührt, ihre Anerkennung zollt und deren wohlanständiges Betragen der jüngeren Bewohnerschaft des Landes als Vorbild empfiehlt.

Frankfurt, den 18. Nov. (K. Z.) Hr. v. Radowitz wurde heute erwartet. Seit gestern ist der österreichische General Mainoni, der an des zum Divisionär in Temesvar ernannte General Schirnding Stelle das Commando der hiesigen österreichischen, baierischen und frankfurter Truppen übernimmt, hier eingetroffen. — Von München ist der unermüdliche Hr. v. Bally hieher zurückgekehrt.

Darmstadt, den 17. Nov. Die Ausstellung der vereinigten dreizehn süddeutschen Gewerbehallen hat, wie wir zu großer Befriedigung mittheilen können, ein sehr erfreuliches Resultat erzielt. In dem hiesigen Ausstellungslokal allein wurden weit über 2000 Loose abgesetzt, was als unmittelbare Folge der Anschauung über Werth und Anziehungskraft der sinnreich geordneten Producte die günstigste Kritik liefert.

Darmstadt, 18. Nov. Der Großherzog hat eine Verordnung erlassen, durch welche die zeitgemäße Entwicklung der innern Verfassung der evangelischen Kirche bezweckt werden soll.

△ **Gießen**, im November. [Geschworene und Demokratinnen.] Roms großer Geschichtschreiber sagt einmal im Hinblick auf die sittliche Versunkenheit des römischen Volks, daß, wenn die Frauen alle Schaam abgelegt haben, dies ein sicheres Zeichen dafür sei, daß ein Gemeinwesen zum Untergange reif sei. An diesen Satz sind wir in den letzten Tagen lebhaft erinnert worden. Die Geschworenengerichte stehen eben bei uns in schönster Märzblüthe. Alle politische Gefangene werden freigesprochen. So neulich z. B. der Gymnasiallehrer Gambs in Büdingen, ein geborner Elsasser, höchst mittelmäßiger, unbedeutender Lehrer, aber enragirter Socialist, bewandert in der Lehre von den negativen Größen, welche nämlich weniger sind als Null, und überdies durch seine elsässische Jugendgeschichte eigenthümlich renommirt. Er hatte in einem Volksblatt aufgefordert, den an der Grenze Badens stehenden hessischen Truppen in den Rücken zu fallen, sie zu zersprengen und dann mit der siegreichen Demokratie gemeinsam vorzurücken. Ebenso wurde ein Candidat Scriba, welcher ebenfalls in einem von ihm redigirten Blatte aufgefordert hatte, der badischen Revolution bewaffnet zu Hilfe zu eilen, und eine rheinische Republik zu gründen, völlig freigesprochen, und nicht minder A. Becker, berüchtigter sozialistischer Herausgeber des „jüngsten Tages", und des „Wehr Dich", der in ähnlicher Weise sich vergangen hatte. Ueber diese Freisprechungen konnte kein hellblickender Mann sich wundern. Hessen grenzt nahe an Baden, und Vogt und Hillebrand sind Gießens Repräsentanten. Aber eine andere Erscheinung zieht hierbei unsere Aufmerksamkeit auf sich: das öffentliche Gebähren des sanfteren Geschlechts von Gießen.

Wir glauben dasselbe nicht treffender schildern zu können, als dieß von einem Correspondenten des Mainzer Journals in tiefer Entrüstung geschehen, dessen Worte lauten: „Welche tiefe moralische und politische Versunkenheit hier herrscht, dies ist aus den vielbesprochenen „Schmähartikeln" der Darmstädter Zeitung hinlänglich bekannt; aber das ist noch nicht öffentlich besprochen worden, daß bei solchen scandalösen Auftritten in hiesiger Stadt die Frauen und Jungfrauen sich vor alleu hervorthun. Wenn man den hiesigen Stadtvorstand hört, so geht all' dieser Unfug nur von Fremden, von nur vorübergehend sich hier aufhaltenden Gesellen, Lehrjungen, Taglöhnern 2c. aus. Aber wir fragen: waren denn, als vor einigen Monaten durch das fälschlich ausgesprengte Gerücht, die politischen Gefangeuen sollten durch eine Abtheilung Chevaurlegers von hier entfernt werden, ein Tumult geflissentlich veranlaßt worden war, die Frauen, welche mit geschwungenen Aerten, den Megären gleich, durch die Straßen liefen und ihre Männer und Söhne zu den Barrikaden riefen — waren, fragen wir, diese Frauen etwa auch ortsfremde Tagelöhuer und Gesellen? Waren die festlich geschmückten Mädchen, welche, als vor einiger Zeit unser Stadtdemokrat August Becker vor den Assisen stand, ein eigens hierzu gesticktes Sammtkissen auf die Angeklagtenbank legten, welche den Freigesprochenen mit Blumen bewarfen, welche — o pfui über diese Verleugnung aller weiblichen Sittsamkeit! — dem August Becker am Abende seiner Freisprechung ein Ständchen brachten, waren, fragen wir, diese ächten Töchter Gießens ebenfalls ortsfremde Tagelöhner und Gesellen? Waren die Mädchen, welche gestern den freigesprochenen Candidaten der Theolgie mit Blumenguirlanden umstrickten und welche ihm aus dem Assisenlokale nachliefen, welche mit einer wahrhaft Ekel erregenden Hintansetzung aller weiblichen Sitte bei dem Triumphzuge die ersten Stellen übernahmen — waren dies etwa auch ortsfremde Tagelöhner und Gesellen?" — Und liegt in den Händen der Frauen vorzugsweise die Gemüths- und Charakterbildung des heranwachsenden Geschlechts, welcher Zukunft sehen wir entgegen?

H* **Aus dem Waldeckischen**, 17. Novbr. [Die Pfarrwahlen.] Zu den Märzerrungenschaften des Waldeckischen Landes gehört u. A. auch die den Gemeinden unbeschränkt frei gegebene Wahl ihrer Prediger. Das Volk ist mit diesem Geschenke beglückt worden, ohne daß sich irgend Stimmen dafür erhoben hätten, es hat deshalb auch keinen Beifall im Publiko gefunden, wohl aber schon Anlaß zu Zerwürfnissen gegeben. Die Pfarrwahl wird direct ausgeübt, es bilden sich dabei Parteien, die mit allen möglichen Mitteln ihre Candidaten durchzusetzen suchen. Der aus der Majorität hervorgegangene Gewählte ist dann den Befeindungen der Minorität ausgesetzt, und es gehört Zeit dazu, ehe sich die aufgeregten Leidenschaften der Parteien wieder legen. Was aber noch schlimmer ist, viele Gemeinden können jetzt keinen Prediger mehr erhalten. Es giebt Adjunct- und sonstige Stellen, die nicht viel über 200 Gulden einbringen. Zu solchen Stellen meldet sich nun kein Candidat, da Alle lieber eine einträglichere Stelle annehmen. Früher wurden Candidaten zuerst auf solche schlecht dotirte Stellen und nachher dann auf bessere versetzt. Das ist nun nicht mehr möglich. Das Consistorium befindet sich in Verlegenheit, wie es dem Mangel eines Geistlichen in Orten der erwähnten Art abhelfen soll. Möchten diejenigen Staaten, welche im Begriff sind, die Pfarrwahl ebenfalls frei zu geben, solche Fälle besser vorsehen!

⚓ **Lemgo**, den 19. Novbr. Am 14. d. M. feierte unsere Neue Evangelische Gemeinde das Fest der Einweihung ihrer neuerbauten Kirche, eines Bretterhauses, das sie, von den drei evangelischen Kirchen der Stadt abgewiesen, aus Liebesgaben einstweilen sich erbaut hat. Das christliche Volk war in großen Schaaren herbeigeströmt, an 3000 Köpfe. Drinnen drohten die Balken unter der Last der Menge zu brechen; draußen lärmte eine Rotte von Demokraten. Pastor Mallet von Bremen hielt die Weiherede (1. Kön. 8.); darauf traten mit dem Weihegruß zum Altare die Prediger Kunsemüller und Hartog aus dem lieben Ravenbergischen Nachbarlande; Krücke, Rodewald, Stockmeyer, Begemann und Meyer aus dem Lippischen. Pastor Steffann, der Prediger der neuen Gemeinde, ihr treuer allgeliebter Hirt und Seelsorger, hielt die Predigt und nahm darauf mit den 12 Mitgliedern des Presbyteriums das heilige Abendmahl aus den Händen des Pastor Mallet. Dieser sprach dann noch Nachmittags über den 113. Psalm in einer so tiefen, so erhabenen und hinreißenden Weise, daß wohl selten etwas Aehnliches von einer Kanzel herab gehört werden ist. Jedes Wort war Geist und Leben. Um so mehr gereicht es dem Vorstande der Gemeinde zu Trost und Freude, daß das Herz dieses Mannes, wie er freudig bekannte, mit inniger Liebe und Theilnahme an dem neuen Werke hängt, das wir hiermit auch allen Christen, die dies lesen, ans Herz legen.

□ **Dresden**, 17. Novbr. [Die deutsch-katholische Gemeine.] Die vor Kurzem ausgesprochene Behauptung, die hiesige deutsch-katholische Gemeine sei in eine entscheidungsvolle Krisis eingetreten, hat sich bald bestätigt. Die Gemeine hatte neulich einstimmig die Erklärung abgegeben, daß ihr Prediger Bauer ihr Vertrauen nicht mehr besitze. Am vergangenen Sonntage, und zwar noch vor Absendung dieser Mißtrauens-Erklärung an den Prediger, hatten sich mehr Deutsch-Katholiken als gewöhnlich zu ihrem Gottesdienste eingefunden, weil sie an jenem Tage die Erwähnung des Todes von Robert Blum und der von ihm und seinen Gesinnungsgenossen ausgegangenen Reformversuche 2c. erwarteten. Da Beides von dem Prediger mit Stillschweigen übergangen wurde, so war das Befremden hierüber noch vor dem Schlusse der Predigt auf den Gesichtern vieler Gemeindeglieder zu lesen, und als der Prediger das allgemeine Kirchengebet verlas, gab sich bei der Stelle, welche die Fürbitte für den König und sein Haus enthält, mehrfach ein störendes Räuspern kund. Auch nach Beendigung des Gottesdienstes sprachen Viele ihr Mißfallen gegen den Prediger vor der Kirche aus.

Bald darauf ging dem Prediger das oben erwähnte schriftliche Mißtrauens-Votum zu, was ihn veranlaßte, sofort die Niederlegung seines Amtes anzubieten, welche einstimmig angenommen wurde.

Im heutigen Stücke des Dresdener Anzeigers macht der Gemeinde-Rath, und Namens desselben Franz Wigard, bekannt, daß morgen ein Gottesdienst in der Gemeinde nicht stattfinde, daß aber die bestellten Trauungen und Taufen über acht Tage, wo die Abhaltung eines solchen zu ermöglichen sein werde, vollzogen werden sollen.

Es ist nun eine Anzahl Gemeindeglieder, unter ihnen diejenigen, welche mit die höchsten Jahresbeiträge gezeichnet hatten, aus jenem religiösen Vereine ausgeschieden. Möglich, daß aus den Ueberresten desselben sich eine sogenannte freie Gemeine bildet.

(Wir können nicht umhin, unsern Herrn Correspondenten darauf aufmerksam zu machen, daß sein Bericht uns und unsere Leser

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 21. November 1849.

—† Tageskalender vom 21. November 1848. Die Herren Simson und Hergenhahn (Rheumatismus Ketten!) stellen sich als Frankfurter Beruhigungscommissare ein und halten mit dem Ministerium Conferenzen: — Herr Bleich verklagt den Herrn v. Unruh wegen Beraubung seiner persönlichen Freiheit und der der andern Beamten des Bureaus. Was ist aus dieser Klage geworden? — Einige Studenten werden wegen der Zustimmungsadresse der „Studentenschaft" an den Klub Unruh relegirt. — Held siedelt nach Potsdam über. — Der Klub Unruh trägt bei den Aeltesten der Kaufmannschaft um einen Pump aus der Dispositionskasse der Börse an und wird abgewiesen. — Herr Arago bittet bei seiner Regierung um Abberufung. — Die Nationalzeitung macht sich mit einer Entschädigungsklage gegen den General Wrangel lächerlich. — Dr. Arntz dokumentirt durch ein Plakat an seine Clever Wähler seinen politischen Scharfsinn — Herr Hansemann läßt seine Broschüre erscheinen: Die Deutsche Verfassungsfrage. — Der demokratische Kreisausschuß der Provinz Sachsen erläßt an die Vereine der Provinz den Aufruf: „Arrest zu legen auf alle königliche Kassen."

—† Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg Strelitz kamen gestern um $12\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam hier an und stiegen im Hôtel des princes ab. Se. K. H. besuchten die Ateliers des Professer Rauch und Professor Magnus und fuhren um 10 Uhr zurück nach Potsdam.

—† Ang. Fremde: v. Clonebough aus Dresden; von Plötz, Geh. Rath, aus Stettin; Freiherr v. Werthern, k. pr. Legations-Sekretair, aus Turin; Renz, Director einer Kunstreiter-Gesellschaft, aus Peckingen (?); Johnston, k. großbr. Oberst, aus London; von Plötz, wirkl. Geh. Rath, aus Dessau; Graf v. Luckner, königl. sächs. Hofjägermeister, aus Dresden; Graf Wratislaw v. Mitrowitz und Altgraf zu Salm Ruffscheid, kais. Kämmerer, aus Prag; Baronin v. Rothschild aus Paris; v. Thile, k. preuß. Legationsrath, aus Cassel; v. Zander, k. preuß Legat.-Secret., aus Stuttgart; v. Wedel, Regier.-Präsident, aus Stralsund.

—† Ein jugendlicher Demokrat verlor vorgestern in der Schützenstraße ein Packet Zündhütchen und machte sich, ohne sein Eigenthum zu reclamiren, eilig davon, als zwei hinter ihm drein kommende Soldaten das durch sein Etiquette kennbare Packet aufheben.

—† Nach einem uns gestern aus Zürich zugegangenen Briefe hat der bekannte Demokrat und ehemalige Criminalactuar öffentlich dort folgende Aeußerung gethan: „Für ein gutes Mittagsessen wolle er jeden beliebigen Eid schwören." Sapienti sat!

—† Die Demokratie scheint besorgt zu werden, daß ihre „Privatbewaffnung" ihr auf eine oder die andere Weise abgenommen werden könnte, und schafft daher zum Theil ihre Büchsen nach außerhalb. So passirten am Abend des 18ten 15 junge Demokraten die Friedrichsstraße entlang, sämmtlich mit Doppelgewehren und Büchsen versehen. Sie verschwanden sämmtlich in ein Haus, in dessen einem Souterrainzimmer die Waffen sorgsam in eine große Kiste verpackt, diese zugenagelt und signirt wurde. Die Herren verließen dann einzeln das Lokal.

—† Bei den Herren Gebrüdern M. auf der Friedrichsstraße findet sich des Abends wieder sehr zahlreicher Besuch von Gesinnungsgenossen ein, wahrscheinlich, um eine demokratische Cigarre zu rauchen! So z. B. am Abend des 17ten.

—† Am nächsten Sonntag wird Frau Dr. Hotopf (frühere Schauspielerin Wohlgeboren-Wohlbrück) in dem Lokal Nr. 48 der französischen Straße einen Cyclus von lebenden Bildern in Kostüm eröffnen. Dies Unternehmen verspricht interessante Kunstgenüsse.

— Die zweite Kammer entschied sich gestern dahin, daß Verpflichtungen gegen Schulen, welche sich auf spezielle Rechtstitel gründeten, zwar fortbestehen sollen, die entsprechenden Berechtigungen, welche auf denselben Titeln etwa beruhen, aber nicht. Im Rahmen der Gleichheit vor dem Gesetze werden daher die Gutsherrschaften ihre auf Receß oder Vergleich beruhenden Verpflichtungen behalten, aber nicht mehr wie bisher einen Einfluß auf die Verwendung dieser Leistungen ausüben. Dieser wird vielmehr auf die Gemeinde übergehen, welche natürlich den ehemaligen Gutsherrn, nachdem er seinen Verpflichtungen aus dem „Spezialtitel" genügt haben wird, außerdem zu den für die Schule aufzubringenden Gemeindelasten nach Kräften heranzieht. Die Abstimmung, durch welche die Kammer auf diese Weise ihre Ansicht von der Gleichheit vor dem Gesetz bethätigte, war zweifelhaft, und unserer Ansicht nach, soweit wir von oben die Sache übersehen konnten, irrte sich das Bureau in seiner Entscheidung, der Präsident verweigerte aber die Zählung, weil er einmal formell erklärt habe, die Majorität sei auf der Linken. Der Präsident nebst 7 von den 8 Sekretären, welche das Bureau bilden, gehören der Linken an, und wir fragen, ob diese Herren sich schon jemals zu Gunsten der Rechten geirrt haben; jedenfalls aber möchten wir ihnen empfehlen, das parlamentarische Mittel der Irrthümer sehr sparsam zu verwenden, damit bei Niemand, auch selbst nicht bei uns, Zweifel über die Unfreiwilligkeit dieser Irrthümer aufsteigen können. Was der Mensch wünscht, das glaubt er; mögen die Herren daher etwas argwöhnisch gegen ihre eigenen Ansichten über das Resultat der ungezählten Abstimmungen sein.

— E. Vor einigen Tagen ereignete sich auf der Charlottenstraße ein possirlicher Verfall, welcher jedoch fast ein Menschenleben gekostet hätte. Zwei Demokraten, die in verschiedenen Häusern neben einander wohnen, fröhnen der Leidenschaft, sich Tauben zu halten. Indem sie sich diese Thierchen gegenseitig wegfangen und dadurch in permanentem Streite leben, haben sie schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit ihrer Nachbarn auf sich gelenkt. Herr X. fällt nun dieser Tage auf den Gedanken, in dem Augenblicke, als sich die Tauben seines Nachbars, die er gejagt, setzen wollen, mit einer Stange, an der sich ein ausgestopfter Habicht befindet, aufs Dach zu steigen. Die Tauben, dadurch erschreckt, zerstreuen sich in allen Richtungen. Der unglückliche Herr derselben sieht es und weiß in seiner Herzensangst nichts Besseres zu thun, als schleunig von seinem Dachfenster hinabzusteigen; bald jedoch erscheint er wieder mit seinem Lehrjungen, eine Spritze herbeischaffend, deren Inhalt keineswegs mit Rosenöl gefüllt war und richtet sie sehr geschickt nach dem Gesichte seines Gegners, der noch im Siegesrausch sorglos mit seiner Stange auf dem Dache sitzt. Das unerwartete Duschbad bewirkte, daß er die Balance verlor und bis zu dem äußersten Ende des Daches rutschte, wo er glücklicherweise sich noch krampfhaft festhielt, bis ihm Unterstützung zu Theil und er in seine Dachöffnung wieder hineingeholt werden konnte. Unten hatten sich eine Masse Zuschauer versammelt, welche mit menschenfreundlicher Besorgniß dieser eigenthümlichen Rutschparthie zusahen.

† Wie wir von dem Herrn Stadtrath (ohne Kette) Wöniger im Vertrauen erfahren, hat der Kaiser Soulouque sich an die Partei Mielentz gewandt, um von dieser zur Vermittelung mit den Weißen ein halbes Dutzend graue Minister zu erhalten. Vorläufig wird indeß nur Herr Riedel dorthin abgehen, um die Genealogie der neu ernannten Herzöge zu ordnen.

— O Warum nimmt der Bezirks-Vorsteher des 102 B-Bezirkes schon seit dem Frühjahr keinen Antheil mehr an den Berathungen der Armen-Commission, welchen er sonst so fleißig beizuwohnen schien? Sollte das Wohl der Volkspartei so ganz seine Kräfte in Anspruch nehmen?! — Wenn seine weiland Collegen in der Armen-Commission sich nur nicht zu sehr über seine Abwesenheit härmen werden!

— † Der Direktor des Kriminalgerichts, Herr Harrassowitz, soll wirklich die Vertheilung der Zuhörerbillets für den Prozeß Waldeck übernommen haben.

— R Herr Krause ist vorgestern aus London retournirt, Herr Wolff wird erst in einigen Tagen nachfolgen, da derselbe noch in Frankfurt zu thun hat.

Gute Geschäfte gemacht, meine Herren?

— R Heute Abend ist demokratisches Zweckessen im Odeum, doch erhalten nur Demokraten von reinstem Wasser und bester Tendenz Zutritt.

— R Die Fabrikation von Dolchen wird von den Demokraten eifrigst betrieben und ist eine bereits schöne Anzahl dieser gesetzlichen Widerstandsmittel untergebracht. Wir kennen die Fabrikanten und die Verbreiter!

Zu welchem Behuf hat sich denn Herr Lehrer G. einen Dolch angeschafft?

— R Ein Tendenz-Demokrat, Namens J., der sich sehr mit Verbreitung von Büchsen beschäftigt hat, ist dieser Tage mit den eingesammelten Geldern und aus anderen Gründen zur Trauer seiner Collegen nach Amerika gegangen.

Sein Freund L. ist besonders sehr betrübt.

† Centralissimus soll zuerst entschieden gegen das Riedel'sche Domainen-Veräußerungs-Project gewesen sein, als er aber hörte, daß man die Domainen „flüssig" machen wollte, conformirte er sich.

—† Der kleine Meyen nimmt in der heutigen demokratischen Zeitung Abschied vom Reichsverweser und ertheilt ihm sein Testimonium.

—† Die lithographirte Correspondence extrahirt aus dem Umstande, daß die bei Ohm aufgefundene Chiffreschrift vor „längerer Zeit" in der Kreuzzeitung veröffentlicht worden, die Verdächtigung derselben. — Wir bemerken, daß diese Veröffentlichung im Monat Juni, also lange nach der Verhaftung Ohms erfolgt ist. In Betreff der Unterstützung, die Hr. Ohm von uns im Gefängniß erhalten haben soll, verweisen wir die Herren Schneitler u. Comp. auf die gestrige Erklärung an ihre Genossenschaft, die Urwähler-Zeitung.

—† Für die preußischen kleinen Enklaven in Anhalt-Dessau scheint man einen plötzlichen Einfall (!) des Hrn. Habicht zu fürchten, denn man hat diese Dörfer plötzlich mit starken preußischen Truppen-Detaschements besetzt.

—† Die Urwähler-Zeitung macht heute „enthüllende" Betrachtungen, auf welche Weise die Demokratie am besten die Reaction zu ersticken vermöge. — Das Sicherste und Beliebteste ist jedenfalls eine gute hanfene Schlinge! Darauf läufts der Urwähler-Zeitung am Ende doch hinaus.

† Wir bitten die Constitutionelle Zeitung inständigst, sich, wenn es angeht, der Erörterung aller kirchlichen Fragen enthalten zu wollen, es ist wirklich nicht zum Lesen und selbst Onkel Spener, der im Allgemeinen nicht überschwänglich begabt weder innerlich noch äußerlich, ist auf diesem Gebiete geistreicher.

† Die National-Zeitung führt heute in ihrer beliebten ungarischen Manier den Nachweis, wie es ganz unmöglich sei, daß in Preußen in den letztverflossenen beiden Jahren eine Verschwörung Statt gefunden habe. Alles Piersig und Tendenz-Angst! Weil wir nicht Weill sein können, möchten wir Diesterweg sein.

? In der zweiten Kammer sollen die nachstehenden Amendements circulirt, und vielen Anklang gefunden haben.

Zusatz-Amendement zu Art. 17.

Die Hohe Kammer wolle beschließen den Art. 17 dahin zu fassen:

Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Außer den bisherigen Facultäten ist auf jeder Hochschule des Staats eine „Errungenschaftliche Facultät" zu gründen, in welcher Lehrer des Atheismus, Communismus, Socialismus und der Revolution wissenschaftlich herangebildet werden.

Zusatz-Amendement zu Art. 18.

Der Preußischen Jugend wird die Unverletzlichkeit ihrer Kehrseite gewährleistet.

— Aus der Provinz Sachsen. — Als gegen Ausgang April 1848 unter der Aegide der Herrn Baltzer, Sprechers der „freien Gemeinde" zu Nordhausen, und Hoffbauer, „edlen" rumpfparlamentarischen Flüchtlings, in der Stadt Bleicherode unweit Nordhausen eine sogenannte Vorversammlung gehalten wurde, um dem mündigen Volke „freisinnige" Grundsätze bei der Wahl zur verblichenen Nationalversammlung zu octroyiren, trat unter Andern als Redner auch der Assessor Reinhard auf, welcher bei der Oeconomie-Commission zu Nordhausen die sehr einträgliche Stelle eines Instructionsrichters bekleidet. Er stand mit in dem festgeschlossenen Phalanx Ehrenbaltzers, welcher bereits seinen Vers: „Ich bin grundsätzlich Republikaner" u. s. w. aufgesagt hatte. Herr Reinhard übertraf sein Vorbild noch an Popularität und erntete manches donnernde Bravo. Herr R. befindet sich noch immer auf seinem einträglichen Posten, und wie er seit seiner oben beschriebenen Installation zum Volksmann die Wünsche des Volks zu realisiren strebt, wird man aus dem nachfolgenden kleinen Pröbchen ersehen.

Es war dem Herrn Assessor von seiner Oberbehörde, der General-Commission zu Stendal, aufgegeben, um die längst gewünschte Ausführung der Separation auf der Feldmark der Stadt Bl. zu beschleunigen, eine obschwebende Rechtsfrage, welche allein die Vollendung der technischen Arbeiten verzögerte, aus den vollständig vorliegenden Acten mit Hinzuziehung der Parteien zu ermitteln und bis zum 17. Juli d. J. darüber Bericht zu erstatten. Bis heutigen Tages aber ist von dem kleinen Volksmann noch gar Nichts geschehen. Gehört das auch zu den Märzerrungenschaften des Volks?

—† Das Jahresfest der Einführung der Städteordnung am vorgestrigen Tage im Mielentzschen Saale ist leider durch das Betragen einiger De-

über die inneren Gründe des Zerwürfnisses zwischen jenem Prediger und seiner Gemeine im Dunkeln läßt. D. R.)

Altenburg, 17. Novbr. (D. A. Z.) Eine Anzahl ehrenwerther Staatsbürger, unter denen auch Herr von Lindenau sich befindet, hat die Begründung einer Arbeitsschule unternommen. Die Anstalt wird sich vorerst auf 30—40 schulfähige Knaben vom 7. bis 14. Jahre beschränken und soll für die darin aufzunehmenden Kinder einen dreifachen Vortheil: nützliche Beschäftigung während der schulfreien Stunden des Tages, Befähigung zu nutzbringenden Arbeiten, Erwerbung eines kleinen Verdienstes und damit Abhaltung von Müßiggang und Betteln, nebst physisch-moralischer Veredelung vermitteln.

B **Weimar**, den 18. Nov. (Ein Cypressenzweig.) Wir besuchen die hiesige Ständeversammlung selten, blättern aber mitunter in den stenographischen Berichten, und da fiel uns denn die Inhalts-Anzeige der 77. Sitzung vom 9. d. M. in die Augen, in welcher sich u. A. „ein Cypressenzweig auf Robert Blum's Grab" befindet. Wir wollen den rührenden Gegenstand getreulich ausziehen.

Am Ministertisch sitzen die Herren Staatsminister von Watzdorf und Geheime-Staatsrath von Wydenbrugk. Der Abgeordnete Rektor Dolch hat das Wort und beginnt folgendermaßen: „Wie im rauhen Spätherbst, durch den Sturm getrieben, nach und nach auch die letzten einzelnen Blätter von dem ohnlängst noch lebenskräftigen Baume rieseln, so knikt der Sturm der Ereignisse eine Blüthe nach der andern allmählig ab von denen, die da getrieben wurden in jenem deutschen Frühling, in welchem die Herzen so vieler edler Männer begeistert waren für ein einiges, großes deutsches Vaterland! Nach wenigen Monden ist uns Nichts geblieben als die Erinnerung! Pflegen wir diese, damit das Volk auch in seinen Vertretern erkenne: die Hoffnung, daß jenes schöne Ziel dennoch erreicht werde, ist nicht geschwunden! In diesem Sinne sei uns auch eingedenk der heutige Tag, Robert Blum's Todestag! Sei er uns eine Erinnerung an unser gemeinsames Streben nach einem einigen, großen, freien Deutschland!" — Viele Abgeordnete erhoben sich von ihren Sitzen. Ob die Herren am Ministertische gleichfalls sich erhoben? Wir wissen es nicht. Der Herr Rektor soll mit ungemeiner Salbung gesprochen haben; der angebliche Cypressenzweig" that seine Wirkung. Manches schöne, manches häßliche Damenauge auf den Gallerien badete sich in Thränen, wie uns aus ganz zuverlässiger Quelle mitgetheilt worden ist.

Gotha, 12. Nov. Prinz Albert, der Gemahl der Königin von England, hat als nächster Agnat des herzoglichen Hauses, — er ist bekanntlich der Bruder unseres Herzogs, — beim hiesigen Justizcollegium, der obersten Gerichtsbehörde unseres Landes, Klage gegen einen Beschluß der gegenwärtig vertagten Abgeordnetenversammlung erhoben. Dieser Beschluß lautete nämlich bei Feststellung der Civilliste für den Herzog dahin, daß alle Domainen, die bisher im Interesse des fürstlichen Hauses verwaltet wurden, Staatseigenthum sein sollten. In Folge eines auf eine alte Urkunde gestützten Erwerbtitels protestirte damals schon der Herzog gegen diesen Beschluß, und Prinz Albert, der bei der Kinderlosigkeit des fürstlichen Paares seine Rechte an den beanspruchten Domainen gefährdet sieht, hat jetzt durch den frühern Minister v. Lepel den Klageweg gegen jenes Conclusum einschlagen lassen. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

Dessau, den 19. Nov. Die am 16. hier durchmarschirte, von unserem Offiziercorps aufs Zuvorkommendste empfangene Preußische Compagnie ist auf den von Anhalt enclavirten Preußischen Dörfern Schierau, Priorau u. s. w. einquartiert worden.

Hannover, den 17. Nov. In der heutigen Sitzung der II. Kammer sprach Abg. Schlüter den Wunsch aus, daß bald eine Regierungsvorlage über ein definitives Wahlgesetz für die Ständeversammlung erfolge, oder doch das jetzige Provisorium von den Ständen für gesetzlich erklärt werde. Der Ministerialvorstand Stüve hatte gegen Letzteres nichts zu erinnern, hielt aber ein definitives Wahlgesetz für nicht so dringend. (H. Z.)

☞* **Aus Mecklenburg**, 17. November. [Verfassungswesen.] Die Demokratie hat uns das große Geheimniß des Sieges gelehrt; es ist das gleichzeitige Anstimmen moderner Phrasen, die der Zeitgeist erzeugt haben soll, von „Freiheit" und „düsterer Vergangenheit" und „goldener Zukunft" und „geknechteter Gegenwart" an allen Ecken und Enden. Ist die Stimme nun ein guter Bierbaß, so verfehlt sie die Wirkung nicht — alle Unzufriedenen und alle Furchtsamen und alle Unklaren, die nicht zu scheiden wissen rechts und links, schaaren sich um die Fahne mit den bunten Devisen, die ihrem Herzen so wohl thun, und bald ist ein imposanter „Ausdruck des Volkswillens" zusammengebracht. Unsere Liberalen und Constitutionellen scheinen bei der gehaßten Demokratie, die ihre „süße Gewohnheit des Daseins in Anstellungen, Geldsäcken u. s. w." bedrohete, in die Schule gegangen zu sein; sie versuchen es mit dem Ausrufen der Phrase. Wir wollen auf dieses Kunststück nur aufmerksam machen; es ist diesmal der beliebte „Jesuitismus", dessen sie sich bedienen, um alle Einwürfe gegen die Verfassung aus dem Felde zu schlagen. Sie wagen nicht zu sagen, daß die Verfassung allen Wünschen des Volkes entspreche, sie sagen nicht, daß sie gut sei, daß sie dem Lande Heil und Segen bringen werde — sie sagen: Es war eine Verfassung verheißen, also — mußte diese angenommen werden. Wir wollen nicht erinnern an die Umstände, unter denen die Verheißung gegeben war, — wir mögen nicht gerne erinnern an die Schmach des Vaterlandes, ehe es sich davon rein gewaschen hat — wir wollen diesen Herren nur eine Frage vorlegen: Wenn der Großherzog auf irgend eine Weise jetzt zu dem Versprechen, zu der „Verheißung" bewogen würde, er wolle in nächster Zukunft die jetzt proclamirte Verfassung zurückzunehmen und auf eine andere Weise eine neue einführen — würden die jetzigen Phrasenhelden sich ebenso bemühen, zu beweisen, der Großherzog müsse auch diese Verheißung erfüllen? Oder würde vielleicht das „Urtheil Alexanders anders lauten?" Uebrigens sehen die Demokraten in der Verfassung ein Mittel zu größeren Errungenschaften — sie werden sich also bestreben, die Verfassung in ihrem Sinne umzuändern; die sogenannten Constitutionellen finden noch viele der Aenderung bedürftige Punkte in ihr, bevor sie Gnade findet in ihren Augen und in ihre Schablonen paßt — was werden sie thun? Werden sie den Eid leisten, die Verfassung unverbrüchlich zu halten? Wir glauben es leider! Und doch wird jede Partei sich das, was ihr gefällt, aus der Verfassung herausnehmen und sagen, das müsse unter jeder Bedingung gehalten werden — alles Uebrige wird dann für eine „offene Frage" erklärt. Das nennt man dann Verfassungen beschwören und den Schwur halten! — „Denn der Buchstabe der Verfassung würde tödten; darum muß der in ihr wehende Geist herausgefunden und, auf Flaschen gezogen, als Lebens-Elixir verkauft werden. Wir sind nicht Knechte des Buchstabens, sondern freiwillige Diener des Geistes — des Zeitgeistes!"

Hamburg, den 17. Nov. Gegen die Tumultanten vom 13. Aug. hat endlich der Senat das Urtel gesprochen; das höchste Strafmaß ist zwei Jahre Zuchthaus und trifft nur einen Einzigen, nämlich den Tambour der Bürgergarde, Koops, der von den Barrikaden aus Feuer commandirte. Die Commission, welche mit der Reorganisation der Bürgerwehr beauftragt ist, soll ihre Thätigkeit eingestellt haben, weil man mit derselben warten will, bis die neue Verfassung eingeführt sein wird. (Magdb. Z.)

Altona, den 19. November. Gestern traf der Oberbefehlshaber unserer Armee, Generallieutenant v. Bonin, auf einer Inspectionsreise begriffen, von Rendsburg kommend, woselbst er zuletzt die Truppen gemustert, hier ein, und stieg im hollsteinischen Hofe ab. Heute inspicirte der General die hier befindlichen Truppen, das erste schleswig-hollsteinische Jäger-Bataillon und das in der Umgegend einquartirte Dragoner-Regiment. Bei der am Vormittag abgehaltenen Parade sprach der General seine Zufriedenheit über die Haltung der Soldaten aus. Generallieutenant v. Bonin wird uns, dem Vernehmen nach, schon morgen oder übermorgen wieder verlassen und sich zunächst nach Glückstadt begeben. (H. C.)

Gottorf, den 16. November. Auf Einladung des Districts-Deputirten, Hrn. Schmidt von Friedensthal, hat hier heute in Anlaß der Steuerfrage eine Versammlung der adeligen Gutsbesitzer vom Dänischwohld stattgefunden. Se. Durchl. der Prinz v. Augustenburg, Graf Reventlow v. Altenhof und Radbruch von Warleberg erklärten sich dahin, die ordentliche Contribution und die Chausseesteuer, nicht aber die außerordentlichen Steuern an die „Landesverwaltung" nach Flensburg zahlen zu wollen. Sämmtliche übrigen Mitglieder der Versammlung werden auch jene Steuern nicht nach Flensburg zahlen. (H. C.)

Ausland.

Wenn man sieht, wie der persönliche Regierer Frankreichs mit seinen Ministern umspringt und seinen Majoritäten, dann möchte man wirklich das verantwortl. Präsidententhum dem unverantwortlichen Königthum vorziehen. Die Haupt- und Staatsactionen des Prinzen von Boulogne, des Helden von Straßburg, mögen für Frankreich traurig genug sein, aber sie haben das unzweifelhafte Verdienst, schlagend zu beweisen, wie fabelhaft albern das sogenannte constitutionelle Gerede von Minister-Verantwortlichkeit und Regenten-Unverantwortlichkeit ist; sie zeigen klärlich, wie trotz des modischen Dogma's eben nur die abgeschaffte Verantwortlichkeit der Stellung des Regenten eine Bedeutung zu geben vermag.

Frankreich.

** **Paris**, den 18. November. Der persönliche Regent Frankreich's hat sein Ministerium completirt, der heutige Moniteur enthält die Ernennung des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister's der französisch en Republik am Berliner Hofe, Generals Lahitte, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Erneuerung des General's Lahitte zum Gesandten in Berlin stand nie im Moniteur, aber was kümmert das den Präsidenten? Herr Bonaparte ist ja so gewissenhaft constitutionell geworden, und in der Constitution steht ja nichts davon, daß der verantwortliche Präsident seine Ernennungen durch den Moniteur publiciren lassen muß!

Herr von Rayneval hat das Ministerportefeuille officiell nur aus Rücksicht auf die Gesundheit seiner Frau abgelehnt, man weiß aber sehr genau, daß er es aus Rücksicht auf den Bruder seiner Frau, Herrn Armand Bertin, Redacteur des Journal des Débats, gethan.

Die rothen Blätter beschäftigen sich viel mit einem Artikel des Journal des Débats, den der National eine orléanistische Botschaft nennt und ein Seitenstück zu der legitimistischen Declaration, die Berryer in der Legislativen gegeben. Der Artikel enthält übrigens nichts als einen scharfen Spott über die „republikanische Idylle" der Montagne, die da geglaubt habe, die Prinzen des Hauses Orléans könnten je nach Frankreich zurückkehren, um als gute Bürger der Republik ihre Steuern zu zahlen, als Nationalgardisten auf die Wache zu ziehen u. s. w. Die Débats schließen mit der kategorischen Erklärung, die Prinzen von Orleans würden nur nach Frankreich zurückkehren, um in den Tuillerien zu wohnen! Andererseits hat dieser Artikel eine Bedeutung, die von den rothen Blättern nicht einmal angedeutet wird, er zeigt, wie weit der Orleanismus noch von der Erkenntniß entfernt ist, daß er sich beugen muß vor dem ewigen Rechte des christlichen Königthums, er zeigt, wie wir gestern in unserm Leitartikel andeuteten, daß der neubonapartische Imperialismus noch große Chancen hat. Prinz Bonaparte mag hoffen, so lange das Journal des Débats nicht erklärt: „die Prinzen des Hauses Orleans können nur nach Frankreich zurückkehren, um als Prinzen von Geblüt im Palais-Royal zu wohnen!"

Die Spaltung in der Rechten, der Kampf des Courrier Francais und des Ordre gegen den Constitutionnel und die Chaberts scheinen sehr was Verführerisches zu haben, denn auch die Montagne hat sich jetzt gespalten und Proudhon schleudert vernichtende Artikel gegen Meister Leroux.

Eine Menge Journale wundern sich über die plötzliche Rückkehr des Ohrfeigenaustheilers Peter Bonaparte aus Algier. Einige behaupten sogar, der Ohrfeigenaustheiler habe den General Herbillon am Tage vor einer Schlacht verlassen. Dagegen verwahrt sich Bonaparte in einem offenen Briefe, in welchem er die Tage aufzählt, an welchen er den Angriffen auf die Zaatcha, die noch immer von Herbillon belagert wird, beigewohnt habe. Der Ordre sagt: Herr Peter Bonaparte ist mit dienstlichen Depeschen seines Chefs hier und wird, sobald er abgefertigt ist, nach Algier zurückkehren.

= **Rennes**, 11. November. Heute ist das Concil der Kirchenprovinz von Tours in unserer Kathedrale feierlich eröffnet worden. In langem Zuge begab sich der Clerus aus dem Seminar, wo das Concil gehalten werden soll, dorthin. Etwa 400 Priester waren zugegen.

Großbritannien.

* **London**, 17. Nov. Die englischen Blätter besprechen noch immer die constitutionellen Actionen des französischen Präsidenten, denen sie eine mehr scharfe als wohlwollende Kritik angedeihen lassen. Die Person des Präsidenten selbst scheint den Engländern im Allgemeinen eine sehr mißliebige zu sein und hat der persönliche Regent Frankreichs gewiß keine besondere Freude bei seiner Lectüre englischer Blätter. Die „Times" sieht in Frankreich den Bürgerkrieg entbrennen und ruft seufzend: „wer wird das Land retten? wahrlich nicht diese zahlreichen parlamentarischen Parteien, die in Nichts einig sind, als in ihrer Abneigung gegen den Präsidenten!"

Der „Standard enthält heute das schon seit mehreren Tagen laufende Gerücht, der Sultan habe durch einen Ferman dem Admiral Parker gestattet, in die Dardanellen einzulaufen, und werde die englische Flotte demnächst im goldenen Horn erwartet.

In Paris gilt das „Evenement" für eine Autorität in englischen Dingen, der „Examiner" geißelt heute diese „Autorität in englischen Dingen" wegen ihrer Lust, sich einen Kuppel-Pelz von dem französischen Präsidenten und der alten Miß Angela Burdett-Coutts zu verdienen. Dabei hat das unglückliche „Evenement" noch den, allerdings sehr starken, Bock geschossen, zu behaupten, die Herzogin von Sanct-Albans, von der Miß Angela ihre Millionen geerbt, sei die berühmte Schauspielerin Miß Siddons gewesen, die allerdings auch Herzogin von Albans wurde.

Die Blätter rühmen schon den Marquis von Anglesea, der seinen Pächtern nicht nur 20 pro Cent an Pacht erlassen, sondern auch die Hälfte seiner Einkünfte aus Irland auf 3 Jahr zur Verbesserung der Pächter-Wohnungen angewiesen hat.

Zu Sheffield hat der Schauspieler Saville als Romeo seinen Tybalt, den Schauspieler Rolphe, in der bekannten Scene wirklich mit dem Degen durchrannt, Die Wunde ist schwer, jedoch zum Glück nicht tödtlich.

Nach amtlichen Angaben betrug die Bevölkerung Londons im Jahr 1839 2,011,056, im Jahr 1849 2,336,969 Seelen, ist also in zehn Jahrenum 325,904 Seelen gestiegen. Seit 1839 wurden 64,058 neue Häuser gebaut und 1642 neue Straßen angelegt, deren Länge 200 englische Meilen beträgt. Im Julius d. J. waren 3485 neue Häuser im Bau begriffen.

Lord John Hay ist zum Aufseher der Docks in Plymouth ernannt worden und tritt daher aus dem Admiralitäts-Kollegium. In Folge dieser Anstellung wird eine Neuwahl für Windsor nothwendig.

Mit dem „Niagara" sind Nachrichten aus Jamaika vom 20. Oktober eingegangen, welche melden, daß die Legislativ-Versammlung die einige Wochen lang suspendirt gewesene Einfuhrzoll-Bill wieder in Kraft treten zu lassen beschlossen hatte. Der Zoll von Manufaktur-Waaren war um 4 pCt. erhöht worden.

Italien.

Turin, den 12. Nov. Der frühere Conseils-Präsident, de Launay, ist zum Gesandten nach Petersburg bestimmt worden.

In der Sitzung der Senatoren wurde die Regierung wegen der in letzterer Zeit häufig vorgekommenen Fälle von Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit interpellirt. Der Minister des Innern versprach kräftige Abhilfe. Eine andere Interpellation wegen der Angriffe der Presse gegen die Religion und ihre Diener wurde vom Minister des Innern dahin beantwortet, daß die unabhängigen Richter ihre Schuldigkeit thun, ohne einer Erinnerung zu bedürfen.

Turin, den 14. Nov. Die Deputirtenkammer hat sich endlich von der Nothwendigkeit überzeugt, den Friedensschluß mit Oesterreich sich ohne weitere Discussion gefallen zu lassen. Das Ministerium hat eben mehrere Vorlagen zur Hebung der sardinischen Handelsmarine gemacht. — Die Opinione meldet, daß die Oesterreicher im Begriffe sind, ein Beobachtungs-Corps bei Piacenza zusammenzuziehen. Feldmarschall-Lieutenant Wimpffen reiste am 6. Nov. von Bologna ab. Nach den Marken sind neue Truppen instradirt.

Rom. Der „Patrie" zufolge wird der Papst am 28. Nov. nach Rom zurückkehren, und zwar auf dem Landwege. Unterwegs wird er sich in Terracina aufhalten und in Velletri, wo der General Cordova in Gegenwart des heiligen Vaters eine Musterung über die unter ihm stehenden 2000 Mann spanischer Truppen abgehalten wird, ehe dieselben sich nach Spanien einschiffen. Sollte Pius IX. gegen alle Erwartung zur See zurückkehren wollen, so steht ihm in Neapel die Dampffregatte „Le Cacique" zur Verfügung.

Neapel, den 7. Nov. Cardinal Piccolomini ist heute von hier in geheimer Mission nach einem italienischen Hofe abgereist. Die Furcht vor der Cholera hat, da die Krankheitsfälle immer seltener werden, nachgelassen.

Neapel, 8. Novbr. Der hiesige französische Gesandte, Herr v. Rayneval, dessen Name in den römischen Angelegenheiten so oft genannt worden ist, erhielt heute durch ein von Toulon angelangtes Dampfboot die Nachricht seiner Ernennung zum auswärtigen Minister in dem am 31. v. M. gebildeten Cabinet. Es heißt, er habe die Ernennung nicht angenommen, und das Boot werde sogleich wieder abgehen.

Die Eröffnung des großen Processes gegen die der Theilnahme an der Mai-Revolution des v. J. Beschuldigten, welche die hiesigen gewöhnlichen Gefängnisse und selbst Fort S. Elmo füllen, wird stets erwartet, ohne daß man bis jetzt etwas Zuverlässiges über den Zeitpunkt wüßte. Je größer die Zahl der Familien ist, deren Mitglieder dabei passiv betheiligt sind, um so mehr sehnt man sich nach einer Entscheidung.

An die Stelle des Grafen Chreptowitsch ist Hr. v. Schöpping als Geschäftsträger, an die des Fürsten de Ligne Hr. De Meester v. Ravestein in gleicher Eigenschaft gekommen. Der vormalige russische Gesandte in Rom, Hr. v. Potemkin, ist gestern nach langer Krankheit hier gestorben.

Das in frühern Jahren um diese Zeit schon so belebte Neapel ist noch immer stille, natürlich abgesehen von dem nie endenden Straßenlärm; die Gasthöfe und Hotels garnis sind leer und man hört nichts als Klagen. Die Theater machen schlechte Geschäfte, und man befürchtete schon einen vollständigen Bankerott der rathlosen Administration. In geselliger Beziehung ist es leblos, obgleich nun die letzten Sommergäste von Castellamare und Sorrento zurückgekehrt sind. Die einzige Spur von Bewegung bemerkte man neulich am benachbarten Lago d'Agnano, wo man bis jetzt nur die an armen Hunden operirten Erstickungszufälle in der bekannten Grotte ansehen ging, während nun der Graf v. Aquila K. Hoh., ein Liebhaber von schönen Pferden und Hunden, Steeple Chases daselbst zu etabliren denkt. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 11. Nov. Der König will heute im Theater des Palastes erscheinen und auch dem Gastmahl, das die Königin dem Prinzen Georg gibt, beiwohnen. Die Königin Mutter und der König wollen sich aussöhnen.

Madrid, 12. November. Der österreichische Gesandte hat dem Prinzen Georg von Preußen zu Ehren ein großes Gastmahl mahl gegeben. Der Minister des Auswärtigen und das diplomatische Corps waren anwesend.

Aus Barcelona meldet man, daß Lola Montez daselbst großes Aufsehen erregt. Sie will nächstens eine Wallfahrt nach einem Kloster machen.

Schweiz.

B* **Bern**, den 14ten November. (Genf. Mazzinis Blatt). Mit der vorgestrigen, ehrenvollen Niederlage der Conservativen — es fehlten ihnen nur 500 Stimmen — ist eine schöne Epoche in der Geschichte der Republik Genf definitiv abgeschlossen und die Stadt Calvins beugt sich fürderhin vor der des Rousseau. Wirklich ist „der Sohn des Uhrmachers" in jenem Quartier (St. Gervais) geboren, aus welchem Fazy seine besten Truppen zieht und um den Punkt, wo der fromme Reformator einst seine Wohnung aufgeschlagen, stehen in ruc hautes die Häuser der Turretini, Sis mondi, Calandrini, Diodati u. s. w., deren italienische Bauart an Bologna, Pisa n. s. w., das ursprüngliche Vaterland der Erbauer, erinnert.

Mazzini's Journal in Lausanne (Italin del popolo) hat sich gehäutet und erscheint jetzt im Namen eines Herrn Galeer, welcher anzeigt, daß ihm die Mitwirkung von Mazzini, Sterbini, Pyat, Thoné, Heinzen, Struve, Ph. Becker und Herwegh zugesichert sei.

Schweden.

Stockholm, 9. November. Der Kronprinz, Herzog v. Schonen, ist zum General-Feldzeugmeister und Chef der Artillerie ernannt worden. Zugleich hat der König beschlossen, ein Artillerie-Comité einzusetzen, über dessen Bestimmung und Zusammensetzung Weiteres verordnet werden wird.

Moldau.

Jassy, 15. October. Gestern fand die feierliche Salbung des regierenden Fürsten statt. Es ist dies eine bei uns übliche Sitte, welche der Krönung der regierenden Könige und Kaiser in anderen Ländern entspricht.

Türkei.

Konstantinopel, den 2. November. Es ist schon früher berichtet worden, daß Osman Pascha, der Gouverneur von Damaskus, vom Großherrn den Auftrag erhalten habe, die große Pilger-Karavane nach Mekka zu dirigiren, und daß ihm ein ansehnliches Reisegeld von der Pforte angewiesen worden sei. Es ist ferner gemeldet worden, daß Said Pascha, der Schwager des Sultans, bereits auf der Reise nach Damaskus begriffen war, um Osman Pascha als Leiter der Provinz einstweilen zu ersetzen. Ein Paar Wochen nachdem Osman die Pilgerschaft angetreten, kam nun der Absetzungsferman für ihn und die Ernennung Said Pascha's zum Gouverneur nach Damaskus. Osman Pascha wird natürlich große Augen zu dieser Neuigkeit machen. Inwiefern das Paschalik Damaskus bei diesem Wechsel gewinnen wird, ist erst eine Frage. Osman war freilich nicht mehr für diese Zeit und die neue Richtung, welche die Pforte überall einschlägt, machte ihn übler Laune. Die hohe Stellung seines Nachfolgers allein ist übrigens auch noch keine Garantie für die Unterthanen, außer bezüglich des einen Punktes, daß die Reformen, welche der Divan beabsichtigt, leichten Eingang finden werden. Nach dem Census zählt Damaskus einige 80,000, Beirut einige 20,000 Männer. Für die Fortsetzung der Evidenzhaltung der Bevölkerung wurde durch offizielle Verfügungen Sorge getragen. (Wanderer.)

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Berlin, den 21. November. 70. Sitzung.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung 10¼ Uhr. — Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Am Ministertische sitzen die Herren Oberst v. Griesheim in Vertretung des Kriegsministers, v. Ladenberg, Graf v. Brandenburg.

Der Präsident zeigt der Kammer die im zweiten Trierer Wahlbezirk stattgefundene Neuwahl des Handelsgerichtspräsidenten Lautz (?) und dessen Eintritt in die Kammer an. — Das Urlaubsgesuch des Abg. v. Rother wird genehmigt.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über, zunächst zur nochmaligen Abstimmung über den nunmehr gedruckt vorliegenden Verbesserungs-Antrag des Abg. Bornemann zum Berichte der Kommission über den Antrag des Abg. Walter, betreffend das Armenwesen. (Bericht der letzten Sitzung.) Nachdem der Abg. v. Bockum-Dolffs gegen und der Abg. Bornemann für den Antrag gesprochen, der Berichterstatter Abg. Dieterici aber den Antrag der Kommission nochmals vertheidigt, wird der Verbesserungs-Antrag des Abg. Bornemann abermals angenommen.

Die Kammer geht über zum Bericht des Central-Ausschusses für Revision der Verfassungs-Urkunde über Tit. V. Art. 60 bis 84 nebst den dazu eingegangenen Verbesserungs-Anträgen. Berichterstatter ist der Abgeordn. Baumstarck.

Der Präsident schlägt vor, die zunächst verwandten Artikel gruppenweise zur Berathung zu ziehen und Beschluß darüber zu fassen; die Kammer stimmt dem bei. Es kommen so zunächst zur Berathung die Art. 60 und 61. Die Ueberschrift des Tit. V. „Von den Kammern" findet, gemäß dem Antrage des Central-Ausschusses und dem Beschlusse der zweiten Kammer, die Zustimmung der Kammer.

Art. 60. Die gesetzgebende Gewalt wird gemeinschaftlich durch den

---

mokraten nicht ohne Störung vorübergegangen. Nachdem schon bei dem Toast auf Se. Majestät den König und indem die ganze Versammlung sich dabei erhob, eine kleine Anzahl bekannter Herren absichtlich sitzen blieb, und dies schon den allgemeinen Unwillen erregt hatte, wiederholte sich diese, offenbar absichtliche Demonstration auch bei dem Toast auf die Königin. Da brach plötzlich in der ganzen Versammlung ein wahrer Sturm aus und der laute Ruf erscholl: „Aufstehen! Hinaus mit den Demokraten! Werft sie hinaus!" Die Damen wiesen von den Gallerien mit den Fingern auf diese „civilen" Festesser und diese konnten sich einer praktischen Lektion in Schicklichkeit nur dadurch entziehen, daß sie schnell dem Befehle Folge leisteten. Der allgemeine Unwille ließ sich nur mit Mühe beschwichtigen. Unter den Personen, welche auf diese „manierliche" Weise ihre demokratische Opposition an den Tag zu legen versucht, befanden sich die Herren Runge, Springer, v. Herford, Lipke, Heil, Kunowski, Gneist, Vogel, Krause 2c.

Mit diesem Scandal hatten die Herren, zu denen einige sehr junge Juden gehörten, noch nicht genug.

Als nämlich von den eingeladenen Sängern das Preußenlied gesungen wurde, begleitete die bezeichnete oppositionelle Gesellschaft dasselbe mit Scharren, Zischen 2c. Hierauf verlangten diese Herren von den Sängern „das deutsche Vaterland," was diese jedoch entschieden ablehnten, indem der eine dieser Herren zugleich erklärte: „Es ist das letzte Mal, daß wir hier gesungen, und wenn die Herren Stadtverordneten uns nochmals dazu einladen, so bedanken wir uns doch für solche Ehre!"

Wir hören, daß einer der Skandalmacher später an die Luft gesetzt worden ist.

S* Der Mielentzer Meerfahrt.

Es zogen fünf Helden wohl über das Meer
Sie kamen vom Kohlen bei Mielentz her.

Sie zogen zur Insel Hayti hinaus
Auf Kaiser Faustini Verfassungsschmaus.

Der Erste der Helden, gewaltig an Rath,
Seinen Blumenstreuenden Mund aufthat.

Er kohlte von der schwarzen Verfassung in Ruh,
Doch Riedel selber, der gähnte dazu.

Auerswald meinte: ich freu' mich aufs Mahl,
Ich sehe gern schwarz, seit mir schwarz-weiß so fatal!

Da brummte der Wenzel: wer kann dem entgehn,
Schwarz-weiß wird's, wenn wir bei den Negerlein's stehn!

Der Dyhrn aber lachte: ihr Herrn seid nicht klug,
Hat die Kreuzzeitung euch nicht schwarz gemacht genug?

So schwammen die Helden auf ihrem Elemente in Ruh,
Nach der Insel Hayti und gähnten dazu!

(Aus dem genealogischen Kalender des Herrn Soulouque.)

— † Es ist wirklich hart, daß die Geschworenen am Rhein die flüchtigen Revolutionsmänner, die sich jetzt gemüthlich aus der Schweiz wieder einfinden, um sich vor die Assisen zu stellen, — bloß freisprechen. Man sollte doch lieber Humanität üben und gleich auch für warme Winterbekleidung und genügende Beköstigung auf drei Monate bis zum nächsten Putsch Sorge tragen.

∴ Königliches Schauspielhaus. Wir haben noch einige Bemerkungen über die Darstellung des gestern von uns besprochenen Mazarin der Frau Birch-Pfeiffer nachzutragen. Die Kunst, mit welcher das neue Stück im Ganzen gespielt wurde, erreichte in Frau Crelinger (Anna von Oesterreich) ihren Alles überragenden Höhepunkt, von dem herab unsere größte Darstellerin in jeder Schwingung ihrer Gestikulation, in jeder Wallung ihres Tones, in jeder Bewegung ihrer plastischen Gestalt ein Gesetz des Schönen und Wahren gab, an dem nicht nur die Kunst, sondern auch die Kritik lernen kann. Es hieße eine Künstlerin wie die Crelinger beleidigen, wollten wir ihre meisterhafte Verlebendigung der Königin Mutter mit den gewöhnlichen Rezensenten-Phrasen abfertigen; zu einer genaueren Zergliederung ihres Kunstwerkes fehlt jedoch dem Zuschauer, der sich, wie der Geist im Hamlet, stets kurz fassen muß, der Raum, und wir wollen daher nur eine Glanzscene hervorheben, den Auftritt mit Ludwig XIV., wo die Königin Mutter den Sohn von seiner Leidenschaft für die Mancini zurückreißen will, und dieser empört den Vorwurf ihrer „Schwächen" wie einen das Mutterherz zermalmenden Stein auf Anna von Oestreich fallen läßt. Eine Mutter, die sich solche Dinge von einem Sohne sagen lassen muß, steht auf der gefährlichsten Klippe, und zumal hier, wo die Mutter eine Königin und der ihr Sündenregister aufschlagende Sohn ein König ist. Hat man doch den Hader der beiden Königinnen in Maria Stuart, hat man doch die Stellung des Don Carlos zu König Philipp vielfach getadelt, weil sie der feinen Sitte des Alles in den Schranken des Geziemenden haltenden Hofes so grell widerstrebten! Und dabei hat Schiller diese Scenen mit allen Perlen seiner reinen Poesie geschmückt, sie durch das Sonnenfeuer eines flammenden Dichterherzens geläutert von allen Schlacken des Gemeinen. Nun stelle man sich eine Scene vor, wo Ludwig XIV., der seinen Hof zum Muster königlicher Würde und Grazie für ganz Europa machte, seiner königlichen Mutter, einer spanischen Prinzessin, ihre „Schwächen" aufmutzt, welche „die Geschichte doch nicht vergessen werde" Und das Alles, wenn auch im besten Style der Birch-Pfeiffer, dennoch in nichts weniger als poetischen Worten. Nur einer Meisterin feiner und hoher Darstellung, nur der Crelinger, konnte es glücken, diese unzarte, alle Schranken des Schicklichen überhüpfende Scene zwischen Mutter und Sohn in der Sphäre des Gefallens zu erhalten, indem sie die unnatürliche Rohheit dieses Angriffes mit der tragischen Gewalt des aufwallenden Mutterherzens siegreich zurückschlug. Wir haben die Künstlerin fast in allen ihren Glanzrollen gesehen, aber wir rechnen diese Scene zu ihren größten Meisterstücken, weil sie darin zugleich dem argen Verstoß von Seiten der Verfasserin seine Anstößigkeit nimmt.

Den Mazarin, der von Frau Birch ein Mal über das andere Mal ein großer Staatsmann genannt wird, obwohl ihm dazu geschichtlich jede sittliche Größe fehlte und er im Grunde ein Geizhals, ein feiger Wicht und ein Mensch ohne Herz war, wie Dumas in seinen Gemälden jener Zeit ihn zum Sprechen ähnlich portraitirt — den Mazarin gab Hr. Döring in Maske und allen Aeußerlichkeiten vortrefflich. Was das betrifft, verdient die Vertiefung in das historische Colorit Mazarin's volle Anerkennung und zeugt von einem Fleiße, zu welchem sich die zwischen Tragik und Komik schwankende Rolle Glück wünschen kann. Auch war Hr. Döring in allen chargirten Situationen so vorzüglich, wie sein eminentes, von einer reichen Ader des Humors durchströmtes Talent es erwarten ließ. Dagegen die tieferen tragischen Schattirungen gelangen ihm weniger, was aber auch an der Charakterzeichnung von Seiten der Frau Birch liegt, daher Mazarin ein Gemisch ohne höhere Einheit ist. — Frau Thomas, als Maria Mancini, löste ihre Aufgabe mit richtigem Gefühle, dem aber der Ausdruck nicht immer entsprach. Wir erinnern nur an das zu gedehnte, singende: „Niemals!" Nebenbei könnte sie sich an Frau Crelinger ein Beispiel edler Stellung nehmen: sie hatte oft eine den Kopf zurück biegende, schräge Haltung im Affekte, die augenscheinlich aus der Wellenlinie des Schönen fällt. Ein künstlerisches Achten auf sich selbst wird die talentvolle, zartempfindende Künstlerin diese unschöne Stellung leicht vermeiden lassen.

Ludwig XIV. hatte an Hrn. Wagner keinen edlen Repräsentanten. Es fehlte dem Ausbruch seiner Gefühle die Zartheit, seiner ganzen Haltung die gravitätische Hoheit, die Ludwig jedenfalls als Kind schon von seiner spanischen Mutter sich angeeignet hatte, so daß selbst der junge König von Frankreich schwerlich irgendwie an den Gamin de Paris erinnert haben dürfte. — Von den Uebrigen sind Frau Birch, als Mazarin's Amme, Hr. Weiß, als Mazarin's Arzt, Hr. Franz, als Brienne, Hr. Grua, als Colonna, und Hr. Crüsemann, als Staatsrath, vorzugsweise und rühmlichst zu nennen. Ausdrücke des Letzteren, wie: „Sie sind toll geworden," oder: „Sie sind verrückt!" die am Hofe Ludwigs XIV. und in einem Munde des „Cavaliers der Königin" freilich etwas unhöflich klingen, sind nicht dem Darsteller, sondern dem Dichter, der solche Begriffe vom Hoften hat, Rechnung zu tragen. — Der glänzende, wahrhaft königliche Rahmen, in welchem das Schauspiel auf der Bühne erscheint, ist bereits von uns nach Verdienst belobt worden.

Theater. Die am Montag im K. Opernhause zum 15. Mal gegebene Oper „der Verbannte" vom verstorbenen Kapellmeister Nicolai erfreute sich eines günstigen Erfolges. Die Oper wurde schon vor mehreren Jahren in Wien unter des Komponisten eigner Leitung gegeben und erlebte daselbst einige 20 Wiederholungen; unser Kraus war zu der Zeit in Wien engagirt und sang auch dieselbe Rolle, die wir hier von ihm hörten. Die Musik, welche den gründlicher Musiker erkennen läßt, nähert sich der italienischen Schreibart, ohne aber deren Oberflächlichkeit in der Instrumentation zur Schau zu tragen. Von den Mitwirkenden war es wie immer Frau Köster, welche eine vollendete Leistung gab. Indessen verdienen auch die Herren Kraus, Krause, Pfister und Fischer, wie der Chor, Anerkennung. Das Pas de quatre, von den Damen Brue, Brussi und Galster und Hrn. Gasperini vortrefflich getanzt, erfreute sich des lebhaftesten Beifalls.

Die Königl. Bühne führt das Alterniren der Rollen ein, wie z. B. die Damen Hoppé und Thomas in Maria Stuart und Donna Diana, Herr Hendrichs und Herr Wagner als Romeo, Tasso 2c. alterniren. Wir müssen dagegen vollständig opponiren. Das Publikum verlangt, daß man ihm jedes Stück in bestmöglichster Besetzung vorführt. Giebt Frau Hoppé die Donna Diana besser wie Fr. Thomas, oder Hr. Hendrichs den Romeo besser wie Hr. Wagner, warum soll nun das Publikum mit der geringeren Leistung, sobald eine bessere da ist, zufrieden sein? Nur bei Beurlaubungen oder längeren Krankheiten wären Rollen, durch welche das Repertoire gestört würde, durch Doubletten zu ersetzen.

Was sagt wohl der weise Rezensent über die ital. Oper im Staatsanzeiger dazu: daß diese sich bereits eines so günstigen Rufes erfreut, daß sie auf Allerhöchsten Befehl in Potsdam singen wird? Diese Vorstellung findet morgen Abend im königl. Schauspielhause in Potsdam statt und ist dazu „Norma" bestimmt. Im Zwischenakt werden Signora Penco und Signor Catalano Gesangspiecen vortragen. Die Honneurs wird bei dieser Gelegenheit das Directions-Mitglied Herr Dr. Freyberg übernehmen.

— † Im Mai d. J. wurden auf dem Bahnhof in Lehrte zwei von Hamburg kommende verdächtige Männer verhaftet. Man fand bei ihnen falsche Pässe, Vollmachten der republikanisch-demokratischen Vereine und Briefe des demokratischen Central-Ausschusses unterzeichnet von D'Ester, Hexamer und Reichenbach. Die Vollmachten lauteten auf den Congreß der Revolutionspartei, der damals in Stuttgart abgehalten wurde. Es ergab sich, daß beide Personen dahin auf der Reise, und daß der angebliche Liblin der berüchtigte Demagoge Carl Bruhn aus Holstein war, der schon im Jahre 1841 wegen Hochverraths in Mainz zum Tode verurtheilt, damals geflüchtet war und sich im vergangenen Jahre vielfach an den Empörungen betheiligt hatte.

Der zweite, auf den Paß des bekannten demokratischen Schriftstellers Theodor Hagen aus Hamburg reisend, wurde als der gefährliche demokratische Agent, frühere Kaufmann und Musquetier im preuß. 25. Infanterie-Regmt. Conrad Bernhard Schramm aus Crefeld erkannt (ein Bruder des bekannten Abgeordneten Schramm). Derselbe war früher in Deuz desertirt, flüchtete durch Steckbriefe verfolgt nach Amerika, und laut den bei ihm gefundenen Papieren als Emissair der deutschen republikanischen Vereine in Nordamerika heimlich nach Deutschland zurückgekehrt. — Wir erinnern an die im Frühjahr aus Nordamerika hierhergelangte Mittheilung daß von dem dortigen deutschen Revolutionsvereine 12 gefährliche Agenten nach Deutschland gesandt worden mit dem Auftrag des Fürstenmordes! — Der bezeichnete Schramm wurde von den hannoverschen Behörden an Preußen ausgeliefert, nach Cöln und später in das Garnison-Lazareth zu Jülich geschafft und hat dort Gelegenheit gefunden zu entweichen! — Schlöffel, Techow, Schramm u. s. w. u. s. w.

†S Wie wir hören, wird der General v. Wrangel in diesen Tagen zur Inspicirung der Abtheilungen des demselben neuerdings übertragenen 3. Armee-Corps abreisen.

△ Auch der General v. Wrangel befand sich vorgestern, wie schon gemeldet, unter den Ehrengästen bei dem Mahl zur Feier der Einführung der Städte-Ordnung. Wie wir vernommen haben, hatte derselbe die Absicht, bis 7 Uhr zu bleiben, um dann nach Potsdam, wohin er befohlen war, zu fahren. Er soll es indessen für angemessen erachtet haben, sich schon um ½6 Uhr aus einer Gesellschaft zu entfernen, in der die ersten Regeln des geselligen Anstandes verletzt wurden, indem ein Theil der Gesellschaft — und darunter Stadträthe 2c. der Stadt Berlin — sitzen blieb, als die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin ausgebracht wurde, während nach seiner Ansicht es der Anstand erheischt, daß Jedermann sich schon bei dem Ausbringen der Gesundheit einer Dame erhebt und daran Theil nimmt, und dies daher um so mehr der Fall bei dem Hoch auf Ihre Majestät sein mußte, sofern die Betreffenden Anspruch auf gesellige Gesittung machen.

— Emanuel Geibel verweilte dieser Tage in Hamburg. Er kehrte von Schlesien zurück und denkt den Winter über in seiner Vaterstadt Lübeck zuzubringen.

König und durch zwei Kammern ausgeübt. Die Uebereinstimmung des Königs und beider Kammern ist zu jedem Gesetze erforderlich.

Alle Abtheilungen haben diesen Artikel ohne Weiteres angenommen. — Der Cental-Ausschuß schlägt, in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der zweiten Kammer, daher vor, die Kammer möge beschließen: diesen Artikel unverändert anzunehmen.

Art. 61. Gesetzes-Vorschlag. Dem Könige so wie jeder Kammer steht das Recht zu, Gesetze vorzuschlagen. — Vorschläge, welche durch eine der Kammern oder durch den König verworfen worden sind, können in derselben Session nicht wieder vorgebracht werden.

Die zweite Kammer ist dieser Fassung unverändert beigetreten. Der Central-Ausschuß dagegen schlägt vor, im 2ten Alinea für „Vorschläge" zu setzen „Gesetzes-Vorschläge" und für „Session" zu setzen „Sitzungs-Periode." —

An einer Debatte über diese beiden Artikel betheiligt sich Niemand, und bei der Abstimmung wird 1) Art. 60 angenommen, 2) Art. 61 in der Fassung des Central-Ausschusses angenommen.

Zur Berathung und Beschlußnahme gelangen jetzt die Artikel 62 bis 65.

Art. 62.

Text der Verfassungs-Urkunde: Die erste Kammer besteht aus 180 Mitgliedern.

Beschluß der zweiten Kammer. Die erste Kammer besteht: 1) aus den Prinzen des Königlichen Hauses, welche ihren Sitz in der Kammer einzunehmen berechtigt sind, sobald sie das 18. Lebensjahr zurück gelegt haben; 2) aus 180 gewählten Mitgliedern.

Vorschlag des Central-Ausschusses. Die erste Kammer besteht: 1) aus den Königlichen Prinzen, welche ihren Sitz in der Kammer einzunehmen berechtigt sind, sobald sie das 18te Lebensjahr zurückgelegt haben; 2) aus 240 gewählten Mitgliedern.

Art. 63.

Nach dem Text der Verfassungs-Urkunde: Die Mitglieder der ersten Kammer werden durch die Provinzial-, Bezirks- und Kreisvertreter gewählt (Art. 104.). Die Provinzial- und Kreisvertreter bilden nach näherer Bestimmung des Wahlgesetzes die Wahlkörper und wählen die nach der Bevölkerung auf die Wahlbezirke fallende Zahl der Abgeordneten.

Nach dem Beschluß der zweiten Kammer: Die durch Wahl in die erste Kammer zu berufenden Mitglieder werden zu einem Drittheil von den höchstbesteuerten Grundbesitzern in der Art gewählt, daß in jeder Provinz die auf dieselbe nach der Bevölkerung fallende Anzahl der Abgeordneten von der funfzigfachen Zahl derjenigen Grundbesitzer, welche den höchsten Betrag an direkten Steuern an den Staat entrichten, zu wählen ist. Die übrigen zwei Drittheilen werden theils von der Provinzial-Versammlung jeder Provinz, theils von den Kreisvertretern gewählt, welche letztere ein besonderes Gesetz zu festen Wahlkörpern vereinigt. Die näheren Anordnungen erfolgen durch das Wahlgesetz.

Nach dem Vorschlag des Central-Ausschusses: Die Mitglieder der ersten Kammer werden zu zwei Drittheilen von den Kreisvertretern gewählt, welche ein Gesetz in feste Wahlkörper vereinigt. Das letzte Drittheil der Mitglieder wird von den höchstbesteuerten Grundbesitzern in der Art gewählt, daß in jeder Provinz diejenigen 200 Grundbesitzer, welche mit der höchsten Grundsteuer belastet sind, die auf die Provinz nach der Bevölkerung fallende Zahl der Abgeordneten wählen.

Die näheren Anordnungen erfolgen durch das Wahlgesetz. Falls bis zur nächsten Wahl für die erste Kammer in einzelnen Provinzen oder Kreisen die gesetzliche Regulirung der Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen aller Grundstücke noch nicht ausgeführt sein sollte, so soll es den betreffenden Gutsbesitzern behufs ihrer Wahlberechtigung freistehen, auf eine provisorische Einschätzung und Besteuerung ihrer Grundstücke anzutragen.

Art. 64.

Die Legislatur-Periode der ersten Kammer wird auf sechs Jahre festgesetzt.

Art. 65.

Text der Verfassungs-Urkunde. Wählbar zum Mitgliede der ersten Kammer ist jeder Preuße, der das 40ste Lebensjahr vollendet, den Vollbesitz der bürgerliche Rechte in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses nicht verloren und bereits 5 Jahre lang dem preußischen Staatsverbande angehört hat.

Die 2te Kammer ist dieser Fassung beigetreten, hat aber folgenden Zusatz angenommen: „Die Mitglieder der ersten Kammer erhalten weder Reisekosten noch Diäten." Der Central-Ausschuß schlägt vor, den Art. 65. nach dem Beschlusse der 2ten Kammer anzunehmen.

Zu Art. 62. und 63. sind eine große Menge von Amendements eingegangen, die bei der Abstimmung von uns gebracht werden sollen.

Zweite Kammer.

Berlin, den 21. Nov. Präsident: Graf v. Schwerin. Eröffnung der Sitzung 11¼ Uhr. Am Minister-Tische: v. d. Heydt, Simons und der Geh. Justizrath Bischof, als Regierungs-Commissarius.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen. —

Ein von der Ersten Kammer berathenes Gesetz über Provinzial-Hülfskassen ist mittelst Anschreibens des Präsidenten der Ersten Kammer übersandt, und wird einer Commission aus 14 Mitgliedern bestehend, zur Berathung übergeben.

Präsident. Der Abg. Schaffraneck hat sich zu einer persönlichen Bemerkung gemeldet. Mir ist aber nicht bekannt, daß der Abg. hier in der Kammer persönlich angegriffen worden, und weiß ich deshalb nicht, ob ich ihm das Wort ertheilen kann.

Abg. Schaffraneck spricht vom Platz aus, was auf der Tribune nicht verstanden wird.

Präsident. Sonach ertheile ich dem Abg. Schaffraneck das Wort.

Abg. Schaffraneck (übergiebt ein dissentirendes Votum gegen einen der letzten Kammerbeschlüsse in der Schulfrage; die Verlesung desselben wird verweigert.) Sie wissen, daß ich mich bei den letztern Debatten vielfach zum Worte gemeldet habe, aber nie dazu gekommen bin. Ich wollte mich hauptsächlich nur über die neulich von mir gehaltene Rede erklären. (Unruhe. Von dem Folgenden der Rede ist deshalb wenig zu verstehen.) Man hat mir zur Last gelegt: ich habe hier eine Comödie und Tagödie aufführen wollen. (Gelächter.) Man hat gesagt: ich hätte einen Windschuß gegen die Constitution gethan. Nun, m. H., hier hat schon Mancher in den Wind geschossen. Ich weiß wohl, eine Constitution wird in manchen Ländern als etwas Nothwendiges, in andern als etwas Nützliches, in noch andern als etwas Anderes betrachtet. Als was sie in Preußen betrachtet werden soll, weiß ich nicht, und ich glaube, selbst das Mitglied für Brandenburg wird dies nicht wissen .... Ich habe gesagt und sage es noch: ich bin die Dame, die Kranke, die Nervenkranke. (Lärm.)

Präsident. Das ist keine persönliche Bemerkung.

Abg. Schaffraneck. Ich habe weder eine Comödie noch eine Tragödie aufführen wollen. Ich sage nur, der Minister hat hier gesprochen wie ein Cultusminister, aber gehandelt wie ein Minister der Medizinalangelegenheiten. (Fortwährend Heiterkeit und Unruhe).

Präsident. In dieser Weise darf ich dem Abgeordneten nicht weiter das Wort gestatten.

Abg. Schaffraneck. Gut denn! Ich bemerke nur noch: tempora mutantur et nos mutamor in illus. (Der Redner geht unter Lärm und Gelächter von der Tribüne. Von seiner fernern Rede, die er theilweise noch auf den Stufen der Tribüne, theilweise im Saale selbst hält, ist nichts zu verstehen.

Die Versammlung geht sodann zur Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Abänderung des §. 44. des Westpreußischen Provinzialrechtes, über.

Literarisches.

Erzgebirgische Dorfgeschichten, erzählt von Dr. August Wildenhahn. Leipzig 1848. Gebhardt und Reisland. 2 Bände.

Wir sind unter den politischen Stürmen des vergangenen und dieses Jahres über so manche literarische Erscheinung zur Tagesordnung übergegangen, die eines besseren Schicksals werth. Unter den Büchern, die nicht verdienen unterzugehen in der Sündfluth der politischen Brochüren und der Extrablätter, zählen wir oben an diese Erzgebirgischen Dorfgeschichten. Aufrichtig, der Titel „Dorfgeschichten" ist übel gewählt, es ist ein Modetitel und soll an die, weit über Verdienst gerühmten Schwarzwälder Dorfgeschichten Auerbach's erinnern. Wider Willen erwartet man die blasse Copie eines über Gebühr gepriesenen Originals. Doch dem ist nicht so, diese Geschichten sind ganz Original; ein Original, das in der Form hier und da hinter den Auerbach'schen Geschichten zurückstehen mag, wenn man denn durchaus vergleichen will, sonst aber hoch über denselben steht. Es ist in den einfachen Menschen des armen sächsischen Erzgebirges, wie sie Wildenhahn uns vorführt, eine Fülle christlichen Lebens, in ihrem schmucklosen Auftreten eine Fülle christlicher Poesie und in diesen kleinern Genrebildern ein so warmer Ton, daß man aus vollem Herzen einstimmen muß in die Klage des Verfassers, daß sich Alles dort geändert hat in den letzten dreißig Jahren. Die Erzgebirgischen Geschichten schildern nämlich Zustände, die dreißig Jahre hinter uns liegen. Jetzt hat auch dort der böse Geist der Unzufriedenheit Herrschaft gewonnen, die mühsam von unsern modernen Weltbeglückern gesäete Saat des Unglaubens, des Mißtrauens zwischen Fürst und Volk ist auch dort aufgegangen und es ist in dem erzgebirgischen Lande nicht mehr wie es war, als Jungfer Marie die „Hoffartsprobe" bestand, als die Intriguen des „Stöckeladvokaten" zu Schanden wurden an treuer Liebe, als die „Wittwe und ihr Sohn" noch zusammenwohnten im kleinen Häuschen an d. Halde. „Rußbuttenmänner" mag's genug noch geben dort und „neue Schulmeister" auch, aber was für welche? daß sich Gott erbarm! Es ist eine arme und enge, aber zufriedene und christliche Welt, aus deren Leben und Treiben der Verfasser uns einzelne liebe stille Scenen aufgezeichnet hat, und als Motto steht darüber: „So war's vor dreißig Jahren!"

Literarisches.

Neue Gedichte von Moritz Grafen Strachwitz. Zweite Auflage. Breslau, Trewendt.

In höchst gefälliger Ausstattung ist jetzt die zweite Auflage der Gedichte des Grafen Strachwitz erschienen, die gleich nach ihrem ersten Bekanntwerden eine weitverbreitete Theilnahme fanden. Auf dem eleganten Umschlage sieht man das Wappen des Grafen; die Titelvignette zeigt uns die Gestalt des Dichters selbst; Epheu und Rosen spielen um ihn her und im Hintergrunde ziehen die Gestalten der alten Ritterzeit vorüber.

Unser Dichter war eine kräftige, stolze Statur, glühend seine Phantasie, voll heißer Sehnsucht all sein Wesen, ein energischer thatendurstiger Wille. Er war in Schlesien im Jahre 1822 geboren und starb schon im December 1847 zu Wien.

Unter den Gedichten zeichnen sich besonders diejenigen aus, welche unter der Ueberschrift „den Frauen" in dieser Ausgabe zusammengestellt sind. Hier finden wir die süßeste Innigkeit, die tiefste Zartheit des Gemüths, aber auch den trotzigen Mannesmuth, der sich keinem Spielwerk beugen mag, z. B.:

> Wie bist Du schön! Im Herzen wühlt
> Der abgebrochne Schaft,
> Du hast zu gerne Ball gespielt
> Mit mir und meiner Kraft.
> Ich bog mein trotzig Knie um Dich,
> Du hast Dich abgekehrt;
> Da lacht' ich wild und stürzte mich
> In meines Stolzes Schwert.

Und an andrer Stelle:

> Lautlos die Flügel regend,
> Hinschwimmt des Windes Flug,
> Das ist der entschlafenden Gegend
> Duftfluthender Athemzug.
> Er macht die Welle nicht schüttern,
> Er streicht ihr Haar nur glatt;
> Er läßt die Blätter nicht zittern,
> Er küßt nur jedes Blatt.

Unter den Balladen des Dichters gehören einige ganz vortreffliche unzweifelhaft zu den besten Dichtungen, die wir in dieser Art haben.

Wir wollten es nicht unterlassen, gerade jetzt, wo Viele auf Geschenke denken, an diese Gedichte zu erinnern. Die Leser werden sich an denselben gewiß hoch erfreuen, und es mit uns beklagen, daß der Dichter sein Tagewerk so jung beschlossen hat, der uns in die Tiefen seines liebenswürdigen Herzens blicken läßt. Denn wie „An Victoire" kann er auch dem ganzen Deutschland sagen:

> So kennst Du denn mein Denken und mein Dichten,
> Ich ließ Dich schaun bis auf den Grund der Welle,
> Du kennst mich ganz, Du wirst zu streng nicht richten.

Th.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Das bereits angekündigte Concert von Josef Gung'l. zum Besten des Vereins zur Erziehung verlassener Kinder zum grünen Hause findet heut im Sommer'schen Lokal bestimmt statt. Anfang 7 Uhr. Eintrittspreis, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, ist 5 Sgr.

Der Vorstand des oben genannten Vereins.

In dem En gros Geschäft, Spandauerstraße Nr. 77 Parterr, links sollen mehr den 400 Mill. abgelagerte

Aechte Hawanna-Cigarren,

in verschiedenen Sorten, leicht, mittel und schwer binnen wenigen Tagen verkauft werden, und sind deshalb die Preise mehr als zur Hälfte unter den Einkaufspreis herabgesetzt worden, so daß Tausend Stück, wo der Kostenpreis 18, 22, 26, 30 bis 70 Thlr. ist, für **8, 10, 12, 14 bis 30 Thlr.** verkauft werden.

Ein großes Gasthofs-Hotel zu Dresden,

höchst vortheilhaft belegen und 1. Klasse, ist billig zu verkaufen. Näheres zu Berlin im Büreau des Herrn Kreis-Justiz-Raths Straß, Bischofstraße Nr. 6.

Guts-Verkauf oder Vertauschung.

Meine im Deutsch-Croner Kreise, eine Meile von Tempelburg, sechs Meilen von der Ost-Eisenbahn und unmittelbar an der floßbaren Döbritz angenehm belegenen Machlin-Wallbrucher Güter beabsichtige ich zu verkaufen, oder gegen ein kleineres Gut im Umkreise von 1 bis 30 Meilen von Berlin, oder ein nicht zu hoch verschuldetes Haus in Berlin zu vertauschen.

Die Besitzung besteht aus zwei Zinsdörfern, drei Mahl- und Schneidemühlen, drei Vorwerken, mit Ziegelei, Theerofen und Spiritus-Brennerei, und enthält an Hof- und Baustellen 15 Morgen, Gärten 28 M., Koppeln 45 M., Acker 4271 M., Wiesen 231 M., Brücher, die zum Theil schon als Wiesen benutzt werden, 246 Morgen Wald, wovon die Hälfte bestanden, der andere Theil Schonung ist, 4618 M., See und Bäche 365 M., Wege und Triften 214 M.

Eine nach und nach zu leistende baare Anzahlung von 25,000 Thlrn. bis 30,000 Thlrn. ist ausreichend. Die Besichtigung des Guts kann zu jeder Zeit geschehen, und werde ich die gewünschte weitere Auskunft gern ertheilen.

Wallbruch bei Tempelburg, den 16ten November 1849.

von Waldow.

Damen-Mäntel

in schwerem Tafft, Atlas, Moiré und Dammast, à 12, 13, 14, 15, 16, 18, 20 bis 36 Thlr., in französischen und inländischen Lamas, à 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 und 15 Thlr., **Kaisertuch- und Thybet-Mäntel,** à 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 18 Thlr., empfiehlt in größter Auswahl

D. H. Daniel,

Gertraudenstraße Nr. 8., Ecke des Petriplatzes.

Neusilber-Fabrik, die erste seit 1825 in Berlin, von **Abeking & Comp.,** ist in der **Oberwallstraße Nr. 7,** zwischen Jägerstraße und Hausvoigtei-Platz.

Wohlfeile Seidenzeuge.

Das zweite Lager von

W. Rogge u. Comp.,

am Schloßplatz,

hatte Gelegenheit, mehrere Partieen schwer. franz. Seidenzeuge äußerst wohlfeil zu erstehen und empfiehlt ergebenst:

Eine Partie schwerer chinirter Seidenzeuge, die Elle 10 Sgr., Robe 6 Thlr.

Eine Partie schwer. façonnirt. Seidenzeuge, **nahe an 5 Viertel breit,** die Elle 15 Sgr., Robe 6 Thlr.

Eine Partie der schwersten Lyoner Moiré's in Hellblau, Grau rc., die 1⅔ und 2 Thlr. gekostet, die Elle zu 1 Thlr.

Schwere Atlasse in Weiß, Hellblau, Rosa, Cerise, Ponceau und andern Farben, die Elle 10, 15 und 20 Sgr.

Florence (zurückgesetzt, die 10 Sgr. gekostet) die Elle 6 und 7½ Sgr.

Zu Brautkleidern:

Schwere weiße façonnirte Seidenzeuge, die 1⅔ u. 2 Thlr. gekostet, die Elle zu 25 Sgr. und 1 Thlr., Robe 11 Thlr. 20 Sgr. und 14 Thlr.

B. Burchardt & Söhne,

Spandauerstraße Nr. 50.,

Wachstuch-, Rouleaux- und Wollen-Fußteppich-Fabrikanten,

empfiehlt ganz- u. halbwollene Fußdeckenzeuge, abgepaßte Sopha-Teppiche, Bett- und Pultvorlagen in allen Qualitäten und reichhaltigster Auswahl zu den alleräußersten Fabrikpreisen.

Zurückgesetzte Amerik. Gummi-Schuhe,

à Paar 25 Sgr., für Herren 1 Thlr., sind wieder bei mir vorräthig. Ich übernehme auch jede Reparatur und nehme alte Gummischuhe in Zahlung an. **Ed. Noack, Königl. Hof-Lieferant, Spittelmarkt- und Kurstraßen-Ecke Nr. 3.**

Bei uns ist so eben erschienen:

Schefer's Laienbrevier.

6. Auflage. Miniatur-Ausgabe mit Goldschnitt 2 Thaler.

Wurde schon das Laienbrevier bisher zu Geschenken vielfach benutzt, so wird es in der gegenwärtigen eleganten Ausstattung eine doppelt willkommene Gabe sein.

Veit u. Comp.

Literarische Anzeige von **Wm. Hertz,** (Besser'sche Buchhandlung.)

Bei Fried. und Andreas Perthes in Hamburg und Gotha ist erschienen:

Schelling, K. Fr. A. Protestantismus und Philosophie. Geheftet. 27 Sgr.

Diese Schrift zeigt in wissenschaftlicher Weise alle Phasen, welche die Theologie des Protestantismus seit der Reformation zu durchgehen hatte, und zugleich das Ziel, bei dem sie anlangen muß und in dem die Reformation selbst erst sich vollendet.

Im Verlage von Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler in Berlin, französische Straße Nr. 21., ist erschienen:

Das Lied von der Majestät;

überall in Deutschland zu singen. **Fünfter Abdruck.**

Einzelne Exemplare à 2 Sgr., 25 1 Rt., 100 3 Rt.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Berlin in **Wohlgemuths** Buchhandlung (W. Schultze) **Scharrnstraße Nr. 11.,** zu haben:

Neue Predigten

von

Friedrich Wilhelm Krummacher.

Erster Band.

Auch unter dem Titel:

Adventsbuch.

gr. 8. geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.

Bielefeld. Velhagen & Klasing.

Bei **Carl Heymann** in **Berlin** ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung bürgerlicher Wohnhäuser.

In modernem Styl entworfen und in jüngster Zeit in Berlin ausgeführt von **C. Tietz,** Architekt.

Façaden und Grundrisse nebst erklärendem Text.

Gr. Fol. in Umschlag. 4 Thlr.

Ein vortreffliches Weihnachtsgeschenk für junge Architecten!

Familien-Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich

Friedericke v. Wriehen, Ritter-Gutsbesitzerin.

Alexander v. Mellenthin.

Romahn und **Redell,** den 19. November 1849.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohne, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Lindhorst, den 20. November 1849.

v. Stülpnagel.

Den heut Morgen 2 Uhr nach kurzem, aber schwerem Leiden an den Folgen einer organischen Herzkrankheit, im 34sten Jahre seines uns so theuren Lebens erfolgten Tod des Bürgers, Gastwirths und Braueigners Herrn **Carl August Eduard Schultze** zeigen aufs Tiefste betrübt ihren Verwandten und Freunden hierdurch an:

Cremmen und Berlin, den 20. November 1849.

die Hinterbliebenen
Vater, Mutter, Gattin und seine Brüder
Wilhelm und **Heinrich.**

Verbunden: Hr. Ed. v. Lossow mit Frl. Helene v. Twardowska zu Szczuczyn hiers.

Geboren: Ein Sohn dem Hrn. A. Grevius zu Groß-Schönfeld; eine Tochter dem Hrn. Theod. Lehmann hies.

Gestorben: Hr. Major a. D. v. Winterfeld hies.; Frau Philippine Grävell hies.; Hr. Gutsbesitzer Joseephy zu Wangerin.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 22. November. Im Opernhause. 135. Abonnements-Vorstellung. Zum Erstenmale wiederholt: Der Verbannte, Oper in 3 Akten. Musik von Otto Nikolai. Tanz von Paul Taglioni. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 22sten November: Berlin bei Nacht, Posse mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch.

Im Königlichen Schauspielhause zu Potsdam. **Auf Allerhöchsten Befehl:** (Italienische Opern-Vorstellung.) Norma, Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Sga. Claudina Fiorentini: Norma, als Gastrolle.)

Zwischen dem ersten und zweiten Akt: **Arie und Duett aus L'Elisir d'amore** (Der Liebestrank), gesungen von Sga. Rosa Penco und Sgr. Catalano.

Billets zu dieser Vorstellung sind bei dem Kastellan des Königlichen Schauspielhauses in Potsdam und Abends an der Kasse zu haben. Ebendaselbst werden auch die Textbücher in italienischer und deutscher Sprache à 5 Sgr. verkauft. Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr. Das Haus wird um 5 Uhr geöffnet.

Freitag, den 23. Novbr.: Berlin bei Nacht. Vorher: Herr Lehmann.

Börse von Berlin, den 21. November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 28⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 11/12 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	93⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅞ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106¼ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	95 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	89 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95¼ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101¼ B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95¼ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85¾ G.	Schlesische do.	3½	94¼ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¾ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87¼ B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	94 à 93 bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	89¼ G.	Friedrichsd'or	—	113¼ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112 1/12 bez.
do. do. do.	3½	90 G.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	48 B.	Magdeb.-Wittenb.	4	67 B.
do. Prior.	5	100 B.	Mecklenburger	4	36 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	85¾ G.	Niederschl. Märk.	3½	83⅞ b. u. B.
do. Prior.	4	93¾ bez. G.	do. Prior.	4	93⅞ bez. u. G.
Berl.-Hamburger	4	81 B.	do. Prior.	5	102⅞ bez.
do. Prior.	4½	98½ bez. B.	do. 3. Serie	5	102 B.
do. 2. Em.	4½	96 B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	31 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64½ a 64 bz.	do. Prior.	4½	82 G.
do. Prior.	4	91¾ B.	do. Prior.	5	83 G.
do. do.	5	101½ bez.	do. St. Prior	5	
do. do. Lit. D	5	97¼ G.	Oberschl. Litt. A.	3½	108⅞ G.
Berl.-Stettin	4	104½ bez.	do. Litt. B.	3½	105 G.
do. Prior.	5	104¾ B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz.W. (St. Voh.)	4	34 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden	3½	94¾ bez.	do. II. Serie	5	84 B.
do. Prior.	4½	100¼ G.	Rheinische	4	47 B
do. do.	5	102¾ bez.	do. St.-Prior.	4	79½ B.
Crac.-Oberschl.	4	70½ a 69½ bez.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	85¼ B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	76 B.	Stargard-Posen	3½	84½ a 84 bz. u. B
do. Prior	5		Thüringer	4	65¼ B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	52 a 51¼ bez.	do. Prior.	4½	98 bez.
do. Prior.	5	100 G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	96¾ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	139½ G.	Zarskoje-Selo	—	79¼ B.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98½ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅞ bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅞ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	112 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	88⅞ B. V. 88 B.	poln. Bank-C.L.A	5	93⅞ B.
do. poln. Schatz-O.	4	80⅞ bez. u. B.	do. do. L.B.	—	17 G.
poln. Pfandbr. alte	4	96 B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	34⅞ bez. u. G.
do. do. neue	4	95⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35Fl.	—	18⅞ B.

Schlechtere auswärtige Course vermehrten heute die flaue Stimmung der Börse und es zeigten sich zu weichenden Preisen vielseitig Verkäufer.

Berliner Getreidebericht vom 21. November.

Weizen loco n. Qu.	51 — 56	pr. Nov.	14 7/12 bez. u. G.
Roggen do. do.	26½ — 28½	pr. Nov./Dez.	14¼ bez. u. G.
pr. Nov./Dez.	26¼ B. ½ G.	pr. Dez./Jan.	14¼ B. ½ G.
pr. Frühjahr	27¾ B. ½ G.	pr. Jan./Febr.	14¼ B. ¼ G.
Hafer loco n. Qu.	15½ — 17	pr. Febr./März	14¼ B. ⅛ G.
pr. Frühjahr	16¼	pr. März/April	14 B. 13¾ G.
Gerste, große, loco	24 — 26	pr. April/Mai	13¾ B. ⅝ bez.
do. kleine, loco	18 — 22	Spiritus loco o. F.	14¼
Rapps	96	do. mit Faß	14 G.
Rübsen	96	pr. Nov.	
Lein-Oel loco	12¼	pr. Nov./Dez.	14¼ B. ½ G.
Rüb-Oel loco	14¾ a ⅞ G.	pr. Frühjahr	15¾ B. 1/12 G.

Amtliche Spiritus-Preise.

Berlin, den 20. November. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 19. d. Mts. 14¼ a ⅛ Rt., am 20. d. Mts. 14⅓ Rt. frei ins Haus geliefert pr. 10,800 % Tr.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 18. November. Heute, Sonntag, in der Passage de l'Opera Rente, die gestern 90 schloß, 90,5 bezahlt.

Leipzig, den 20. November. Leipzig-Dresden 106¾ B. Sächsisch-Baiersche 87, 86¾. Sächsisch-Schlesische 90¾, 90½. Chemnitz-Riesa 28½, 28. Löbau-Zittau 20 B. Magdeburg-Leipzig 217 G. Berlin-Anhalt. 86½ B. Crakau-Oberschlesische 71½, 71. Köln-Minden 94¾ G. Fr.-W.-Nordbahn 53½ B. Altona-Kiel 96½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank 118¼ B. Preuß. Bank-Antheile 96 B. Oester. Banknoten 94 B.

Frankfurt a. M., den 19. November. Metall. 87½, ¼. 250-fl.-Loose 107, 106½. 500-fl.-Loose 157, 156. Bank-Actien 1325, 1315. Preuß. Staatsschuld-Scheine 89, 88½. Köln-Minden 95⅜, 94⅞. Span. 3% 27⅜, ⅛. Integr. 53⅜, ⅜. Verbach 85½, 85. Sardin. Loose 33½, 33. Poln. 500-fl.-Loose 81¼, 81. Kurhess. 40-Rt.-Loose 34¾, ½. Fr.-W.-Nordbahn 53¾, 52¾. Badische 35-fl.-Loose 32⅛, 31⅞. — Taunusbahn-Actien 295, 292.

Hamburg, den 19. November. E.-C.-A. 86⅜, ½. Freiwillige Anleihe 106, 105½. Russen 104¾ G. Stieglitz 84¼ B. Dän. 71, 70½. Ardoins 10⅜ B. Span. 3% 25¾, ⅜. Berlin-Hamburg. 82 B. u. G. Magdeburg-Wittenberge 68, 67½. Köln-Minden 94¼, 94. Mecklenburg. 35¾ B. Kiel-Altona 95¼ B. Fr.-Wilh.-Nordbahn 53, 52¾.

Bei geringem Geschäft war die Stimmung nicht animirt.

Auswärtige Getreideberichte.

Magdeburg, 20. November. Weizen 41 a 47½, Roggen 26 a 25½, Gerste 21 a 23½, Hafer 15 a 17 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 19½ Rt. pr. 14,000 % Tralles.

Stettin, 20. November. Weizen in 89 Pf. gelber schles. Waare zu 50½ Rt. gehandelt. Roggen in loco 27 a 27½ Rt. gefordert, pr. November 82 Pf. 26½ Rt. bez., pr. Frühjahr 82 Pf. 28½ Rt. gefordert, in einem Falle zu 28½ Rt. begeben. Gerste, Bruchgerste 24½ Rt. bez., kleine Gerste 21½ Rt. bez.

Am Landmarkt: Weizen 48 a 50, Roggen 27 a 28, Gerste 22 a 24, Hafer 16 a 18 Rt.

Rüböl pr. November 14 1/12 a 14 Rt. bezahlt, pr. Decbr. — Januar 14 a 13 11/12 Rt. bez., pr. Dezember — Januar 13¾ Rt. bez.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 25 a 24¾ % bez., aus zweiter Hand ohne Faß 24¾ % bez., 24¾ a 24½ % G., mit Fässern 24¾ % bez., 24¾ a ⅞ % B., 25 % zu machen, pr. Frühjahr 22¾ % B.

Breslau, den 19. November. Weizen höher und besonders von den Müllern gefragt, Gerste zum Versenden begehrt, Roggen und Hafer unverändert, weißer Weizen 42 — 56 Sgr., gelber 38 — 52 Sgr., Roggen 25 — 28 Sgr., Gerste 20 a 24 Sgr., und Hafer 16 — 18 Sgr. Oelsaaten der schlechten Qualität wegen ohne Käufer, Rapps etwas 106 — 111 Sgr., Sommerrübsen 87 a 93 Sgr. bez. Kleesaat auf hamburger Berichte fest, aber nicht höher, geringere und alte Waare sogar ohne Nehmer; weiße Saat 6 — 14⅓ Rt., rothe 10 — 15 Rt. Spiritus 6⅓ Rt. offerirt, 6 Rt. für Partien zu bedingen, auf Lieferung kein Geschäft. — Rüböl ohne Leben, loco und Termine 14⅜ Rt. B. Zink still wegen mangelnder Vorräthe.

Eisenbahn-Anzeiger.

Krakau-Oberschlesische. Auf Anordnung des k. k. öster. Handels-Ministeriums außerordentliche General-Versammlung am 21. December um 10 Uhr Vormittag, im Bahnhofe zu Krakau, wegen der von demselben nicht genehmigten Verpachtung der Bahn an die Oberschlesisch Eisenbahn-Gesellschaft und Organisation des Gesellschafts-Vorstandes, worin, außer der Vorlegung der Bauchrechnung, über den möglichen Verkauf des Gesellschaftsvermögens, event. Auflösung der Gesellschaft berathen und beschlossen werden soll.

Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Einnahme vom 11. bis 17. d. Mts. bei 2995 Pers. 3202 Rt. 16 Sgr. 4 Pf.

Oberschlesische. Einnahme vom 11. bis 17. d. Mts. bei 6772 Pers. 15444 Rt.

Neiße-Brieg. Einnahme vom 11. bis 17. d. Mts. bei 1084 Pers. 1151 Rt.

Krakau-Oberschlesische. Einnahme vom 11. bis 17. d. Mts. bei 1627 Pers. 2569 Rt.

Sächsisch-Schlesische. October-Einnahme für 41,536 Personen und 113,641 Ctr. 45,613 Rt. 2 Sgr.

vom 1. Jan. bis 31. October 1849:	314,173 Rt.	11 Sgr.	6 Pf.
in derselben Zeit 1848	264,367 Rt.	10 Sgr.	8 Pf.
also d. J. mehr	49,826 Rt.	— Sgr.	10 Pf.

Berlin-Potsdam-Magdeburg.

September-Einnahme bei 93,660 Pers. und 83,879 Ctr.	78,354 Rt.	23 Sgr.	11 Pf.
gegen September 1848	56,400 Rt.	12 Sgr.	7 Pf.
also d. J. mehr	21,954 Rt.	11 Sgr.	4 Pf.
October-Einnahme bei 67,050 Pers. und 116,519 Ctr.	81,521 Rt.	20 Sgr.	3 Pf.
gegen October 1848	61,315 Rt.	26 Sgr.	8 Pf.
also d. J. mehr	20,205 Rt.	23 Sgr.	7 Pf.

Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Der Betrieb auf dieser Eisenbahn hat, namentlich was den Frachtverkehr betrifft, seit Erniedrigung der Kohlenpreise wieder einen recht erfreulichen Aufschwung genommen. Inzwischen vermögen wir, die gegründete und uns aus bester Quelle zugekommene Mittheilung zu machen, daß die Erträgnisse dieser Bahn auch in diesem Jahre wieder gestatten, 4 % Dividende zur Vertheilung kommen zu lassen, ohne im Geringsten den sehr beträchtlichen Reservefond anzugreifen. (B. H. B.)

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.